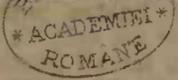


BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freistündiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Ausland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Francs, halbjährlich 16 Francs, ganzjährlich 32 Francs. Für das Ausland 11 Francs 1/2-jährlich. — Zuschriften und Sendungen franco — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Modeli No. 7

(jetzige Strada Grigorescu).

Telefon 22/88.

Inserate

die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Francs. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Doppel, M. Dufes Nachf., Max Ringelblum & Emmerich Seigner, J. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Giesler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Statistisches über die Fallimente in Rumänien.

Bukarest, 17. März 1909.

Das „Statistische Jahrbuch Rumäniens“ das vom Handels- und Industrieministerium herausgegeben wird, veröffentlicht eine Statistik der Fallimente in Rumänien bis zum Jahre 1904. Wenn uns auch die Daten über die Solvabilität unserer Handelswelt bis zum heutigen Tage fehlen, so ist die erwähnte Zusammenstellung immerhin sehr interessant, weil sich das allgemeine Verhältnis in den letzten vier Jahren — trotz der durch die Bauerrevolten hervorgerufenen großen Erschütterung — wohl kaum geändert hat. Im Nachfolgenden die in dieser Statistik enthaltenen Ziffern:

Jahre	Zahl der Fallimente im Laufe des Jahres	Der den Gläubigern zufallende Teil aus der Fallimenten.					Aktiva der Fallimenten in Frs.	Passiva der Fallimenten in Frs.
		Nichts	Bis 10%	Bis 50%	Bis 50%	Mehr als 50%		
1900	468	57	124	44	172	15	12.187.123	16.042.745
1901	229	23	71	12	70	7	7.104.871	9.013.613
1902	134	29	31	17	26	6	4.477.927	6.710.742
1903	157	23	65	20	6	14	2.511.842	4.480.349
1904	175	44	44	29	3	25	2.593.873	5.811.115

Aus diesen zwei Tabellen ist ersichtlich, daß die Zahl der Fallimente und ihre Bedeutung in direktem Verhältnis stehen zu unserer Handelsbilanz. Charakteristisch ist diesbezüglich das Jahr 1899, das für die Landwirtschaft und für die wirtschaftliche Lage im Allgemeinen ein großes Unglück war. In diesem Jahre belief sich der Import auf 333.267.938 und der Export auf nur 149.119.657 Lei. Man findet in dieser Tatsache die Erklärung der großen Anzahl von Fallimenten im Jahre 1900.

In den nachfolgenden Jahren weisen die Fallimentenziffern eine immer größere Abnahme auf. Die den Creditoren zufallenden Quoten werden immer ansehnlicher, ein Beweis, daß die insolvent gewordenen Kaufleute an ihrer Zahlungsfähigkeit kein Verschulden haben. Im allgemeinen kann daher die These aufgestellt werden, daß die Insolvenzen in Rumänien nur selten betrügerischen Ursprunges sind; sie treten sozusagen in normaler Weise unter der Macht der Verhältnisse ein und ausschlaggebend hierfür ist fast ausnahmslos die landwirtschaftliche Lage des Landes.

Es erscheint uns interessant, hier zu untersuchen, in welchem Maßstabe das Ausland durch die Fallimente in Mitleidenschaft gezogen wird. Es ist bekannt, daß fast die ganze Wareneinfuhr oder zumindestens 90pCt. unseren Kaufleuten von Ausländern creditiert wird, so daß man sagen kann, daß der rumänische Handel fortwährend dem Auslande rund 500 Millionen schuldet. Tatsächlich ergibt sich aus der letzten Statistik (1906) unseres Außenhandels, daß unsere Gesamteinfuhr 422.114.125 Francs beträgt, eine Summe, die wir dem Auslande schulden. Was verdient nun das Ausland an dieser Einfuhr und was verliert es infolge der Insolvenzen? Den Verdienst können wir feststellen, indem wir die Ziffern unserer Handelsbilanz im Verhältnis zu jenen der Fallimente untersuchen. Nehmen wir zum Beispiel das Jahr 1900. Die fallit gewordenen Kaufleute hatten Gesamtpassiven von 16.042.745 Francs, während die Einfuhr 216.985.878 Frs. betrug. Aus den offiziellen Daten ergibt sich mit einiger Genauigkeit, daß die Debitoren den Creditoren im Durchschnitt eine Quote von

30%, bezahlt haben. Auf eine Schuldsomme von und 16 Millionen Frs., wurden also 30%, d. i. 4.800.000 Frs. bezahlt. Der Verlust der Gläubiger stellt sich daher auf 11.200.000 Frs., von denen ein Drittel auf die ausländischen Gläubiger entfällt. Es ergibt sich daraus, daß Rumänien im genannten Jahre, das als das unglücklichste unseres Wirtschaftslebens bezeichnet werden kann, fast 3.700.000 und das Ausland 7.500.000 Frs. verloren hat. Nehmen wir andererseits die Importziffer für das Jahr 1900, die sich auf 216.985.878 Frs. belaufte und veranschlagen wir den Gewinn der ausländischen Fabrikanten auf 15%, so ergibt sich die Summe von 32.550.000 Frs. und ziehen wir von dieser Summe den Verlust des Auslandes ab, der mit ca. 7.500.000 angegeben werden kann, so bleibt ein Reingewinn von 25.000.000 Frs. für das genannte unglückliche Jahr.

Wie aus diesen Ausführungen ersichtlich ist, sind die vom Auslande infolge von Fallimenten erlittenen Verluste nicht so bedeutend, da der erzielte Gewinn eine recht ansehnliche Summe darstellt. Dieser Umstand ist auch eine Erklärung dafür, warum die ausländischen Firmen trotz gewisser Schwierigkeiten verschiedener Natur so gerne mit Rumänien arbeiten.

Günstige Nachrichten über den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn.

Wie wir gestern an leitender Stelle ausführten, fand in Wien ein gemeinsamer Ministerrat statt, um in Sachen des Handelsvertrages mit Rumänien endgültige Beschlüsse zu fassen. Die heute aus Wien eingetroffenen Depeschen über das Ergebnis des Ministerrats lauten sehr günstig. Der Ministerrat hat beschlossen, den Forderungen Rumäniens größtenteils entgegenzukommen, so daß kein Grund mehr zu einer Kündigung des Handelsvertrages seitens Rumäniens vorliegt. Im Gegenteil, die weiter in Bukarest fortzuführenden Verhandlungen werden auf dieser Grundlage zu einer raschen Verständigung und zum Abschluß des Handelsvertrages führen, der voraussichtlich noch in dieser Parlamentsession erledigt werden wird.

Im Nachfolgenden die eingetroffenen Depeschen: Wien, 16. März. Der ungarische Ministerpräsident Bekerle, der hier seit einigen Tagen weilt, konferierte zusammen mit dem Ackerbauminister Daranyi und den österreichischen Ministern über den Handelsvertrag mit Rumänien. Beide Minister wurden heute vom Kaiser empfangen, dem sie den ungarischen Standpunkt darlegten. Nach dieser Audienz konferierten die beiden ungarischen Minister mit dem Finanzminister Billinski und dem Minister des Aeußern Baron Aehrenthal.

Wien, 16. März. Die „N. Fr. Pr.“ schreibt, es sei möglich, daß die rumänische Regierung in Kurzem den Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn kündige, trotzdem die letzte rumänische Note die Möglichkeit einer Verständigung voraussehen läßt. Die österreichisch-ungarischen Delegierten wissen nichts über eine Kündigung des Vertrages.

Wien, 16. März. Das offizielle „Fremdenblatt“ hofft, daß bezüglich des Handelsvertrages bald eine Verständigung eintreten werde und daß die rumä-

nische Regierung den Handelsvertrag nicht kündigen wird. [14]

Wien, 16. März. Der österreichisch-ungarische Generalkonsul in Bukarest v. Wobianer ist hier eingetroffen. Seine Anwesenheit wird mit den Handelsvertragsverhandlungen mit Rumänien in Zusammenhang gebracht.

Wien, 16. März. Die „N. Fr. Pr.“ meint, es sei notwendig, daß jetzt darüber beschlossen werde, ob zu einem Einvernehmen bezüglich des Handelsvertrages mit Rumänien gelangt werden kann. Die rumänische Regierung erklärt fordern durch eine halbamtliche Zeitung (die „Independance Roumaine“ D. R.), daß die Kündigung des Handelsvertrages nur eine Frage von wenigen Tagen ist. Das rumänische Ministerium des Aeußern soll nach Wien eine Note geschickt haben, die in freundschaftlichem Sinne verfaßt ist, die aber das gewährte Viehimportkontingent als unzureichend bezeichnet. Die Absicht, den Handelsvertrag zu kündigen, wurde bisher nicht dem Vertreter der Monarchie in Bukarest mitgeteilt. Es ergibt sich daraus, daß man in Bukarest noch nicht auf die Hoffnung verzichtet hat, zu einer Verständigung zu gelangen. Die Bukarester Presse behauptet, sie habe aus sicherer Quelle erfahren, daß die Kündigung des Handelsvertrages nur eine Frage von wenigen Tagen sei.

Wien, 16. März. In der heute vormittags stattgefundenen gemeinsamen Ministerratssitzung über die Handelsverträge mit den Balkanstaaten, wurde ein wichtiger Beschluß gefaßt. Bei den bisher mit Rumänien stattgefundenen Handelsvertragsverhandlungen erblickten die österreichischen und ungarischen Agrarier eine Bedrohung ihrer Interessen in der Tatsache, daß die Serben bereits gewährten Viehimportzuehändnisse auch Rumänien bewilligt werden sollen. Diese Schwierigkeit wurde nun von der serbischen Regierung selbst beseitigt. Die Suptschina vorierte nämlich gestern Abend ein Gesetzentwurf, das die nach Serbien zu importierenden Waren Maximaltözen unterwirft. Serbien bewirkt hiermit, daß es ihm nicht daran liegt, mit Oesterreich-Ungarn geordnete Handelsbeziehungen zu unterhalten. Da nun Serbien auf diese Zuehändnisse verzichtet, so wird die Aufgabe der österreichisch-ungarischen Regierung in dem Sinne erleichtert, daß sie diese Konzessionen Rumänien gewährt.

In der am Nachmittag stattgefundenen Ministerkonferenz wurde denn auch beschlossen, daß die Wünsche Rumäniens erfüllt werden können. In diesem Sinne werden dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Bukarest Instruktionen erteilt werden, die die rumänische Regierung wahrscheinlich befriedigen werden.

Beitrag zur Apothekenreform in Rumänien.

In der neuen Sanitätsgesetz-Vorlage, die in den nächsten Tagen den gesetzgebenden Körpern unterbreitet werden soll, werden sämtliche Apothekenbesitzer Rumäniens durch folgende 2 Cardinalpunkte geschädigt:

1. Durch die Reduktion der Einwohnerzahl von 5 Mille auf 3 Mille für eine Apotheke.
2. Durch die Verwandlung der Realrechte (Erbrechte)

Stunden geistig zu beschäftigen, was ihr aber in Anbetracht ihrer pünktlich erfüllten Pflichten wohl zu gönnen ist. Denn — Sie müssen wissen, liebe Leserinnen, sie ist nicht nur auf grobe Arbeit dressiert; wenn sie auch, nach Ausdruck meines Mannes und unserer Bekannten, gut kocht und bäckt, wenn sie auch alles blank und rein hält, hat sie den Ehrgeiz, auch feinere Arbeiten zu verstehen; und wenn ich Ihnen nun zum Schlusse verrate, daß sie in ihren freien Stunden meinen Söhnen bei ihren Aufgaben hilft, für meinen Mann, wenn er selbst zu beschäftigt ist, Briefe schreibt, meinen Aeltesten zu seinem Violinpiel am Klavier begleitet und — wenn ihr noch hier und da etwas freie Zeit übrig bleibt — ein Feuilleton für's „Bukarester Tagblatt“ schreibt — so werden Sie sich ein genaues Bild von ihr machen und sogar ihren Namen sofort erraten können; denn eine Magd, die alles versteht, die immer rein, pünktlich, gewissenhaft und tadellos ist, die ihre Herrin nie ärgert und nie mißversteht so eine Perle kann man nur haben, wenn man — es selber ist!

Auf diese Weise also, meine verehrten Leserinnen, habe ich für mich das Dienstbotenproblem gelöst, zur Zufriedenheit meiner ganzen Familie. Und welcher von Ihnen es Ihre sozialen und gesundheitslichen Verhältnisse erlauben, die versuche es; — probatum est — und es wird Sie nicht gereuen.

Feuilleton

Meine Perle.

Von Sidonie Deveschi.

(Originalfeuilleton des „Bukarester Tagblatt“.)

Angeregt durch Frau Karthe's reizende Beschreibung ihrer Perle, um welche ich meine liebenswürdige Collegin der Feder durchaus nicht beneide, will ich nun meine Muse auch ein Lied von dieser Menschenpezes singen lassen, die uns Hausfrauen immer viel Ärger und wenig Freude bereitet hat. Unso merkt- und schreibwürdig ist es nun, wenn eine Frau sagen kann, daß sie von ihrer Bedienung vollkommen zufrieden ist, und an derselben nichts, aber auch gar nichts, absolut nichts, zu tabeln hat.

Sehen Sie, meine verehrten Leserinnen, die glückliche Hausfrau, die solches sagen kann, bin ich! So leicht bin ich nicht zu dieser meiner Perle gekommen, das dürfen Sie mir glauben. Auch ich habe verschiedene Schicane von seiten meiner jeweiligen dienstbaren Geister über mich ergehen lassen müssen; meine des Hofens, z. B. zeichnete sich durch eine ungewöhnliche Portion jener Eigenschaft aus, gegen welche bekanntlich selbst die Götter ver-

gebens kämpfen, in Anbetracht des Unermögens dieser höheren Gewalten, unternahm ich Erdemwurm gar nicht den Kampf, aber auch in dem gegen ihr Antizeinlichkeitsgefühl war ich ohnmächtig, und diese Meinungsverschiedenheit führte uns auseinander.

Nun trat meine Perle an — und von jenem Augenblicke bin ich zufrieden.

Sie versteht mich ohne Worte, sie läßt ohne Murren meine Befehle pünktlich aus; sie verschläft nie, und mein Sohn hat pünktlich um 6 1/2 Uhr sein Frühstück; sie lauft ein, ohne „Körbergeld“ zu machen, sie räumt die Wohnung während des Kochens, und ist beim Kochen der Speisen nicht gleich die Hälfte auf; sie kokettiert nicht mit dem Gardisten oder mit anderen Passanten, während sie Fenster wäscht, und hält sich beim Ausstreuen nicht happiglich in der Nähe des Spiegels auf; wenn sie auch hier und da im Hofe mit einer Nachbarin einige Worte wechselt, so wählt sie hierzu nicht die Zeit, da die Milch oder eine Einbreun am Feuer sind, denn sie liebt den Geruch der verbrannten Speisen nicht.

Auch lötet sie mich wenig, da sie nicht so sehr auf den Lohn, als auf Familienangehörigkeit steht. Ebenso verschmäht sie geistlosen Tratsch, und geht nur aus, wenn sie was zu besorgen hat; hingegen liebt sie es, sich in freien

in Personalrechte (Rechte auf Lebenszeit) bei Verkauf der Apotheke.

Es ist also eine totale Entwertung des so schwer erworbenen Vermögens jedes Einzelnen geplant.

Die Personalrechte, die in Zukunft auch für alle neu zu eröffnenden Apotheken eingeführt werden sollen, dauern bis zum Tode des Inhabers und können von der Wittwe und wenn Kinder da sind, bis zur Großjährigkeit des letzten Kindes behalten werden, worauf die Einrichtung und Waare an den durch die Regierung bestimmten Nachfolger käuflich von der Familie überlassen wird.

Durch die Umwandlung der Realrechte in Personalrechte bei dem Verkauf der Apotheke wird den betreffenden Eigentümern ein enormer Schaden zugefügt.

Das Realrecht (Erbrecht) kostete in den meisten Fällen ohne Einrichtung und ohne Waare, 30 bis 100 Mille, Summen die in den meisten Fällen entliehen wurden (entweder die Wittigst der Frau, Darlehen von Verwandten oder guten Freunden repräsentierten) von welchen oft durch Jahrzehnte hindurch in Folge der von Jahr zu Jahr wachsenden Geschäftskrisen- und Lebensanforderungen kaum die Zinsen, geschweige denn Abzahlungen gemacht werden konnten.

Ein solches Gesetz wäre ein Art von himmelschreiender Ungerechtigkeit! Es ist daher selbstredend, daß bei Annahme dieser Punkte sämtliche Apotheker Rumäniens dem Staate einen Monstre-Prozess anzutreten gezwungen wären. Daß der Staat eine vollkommene Entschädigung dieser Realrechte leisten müßte, haben die ersten Staatsmänner und Rechtsgelehrten Rumäniens einstimmig erklärt, so oft ähnliche Reformen aufs Tapet gebracht wurden.

Wir machen bei dieser Gelegenheit auf das Jahr 1875 in Deutschland aufmerksam, in welchem der Apothekerverband für die freie Veräußerlichkeit und Vererblichkeit also auch für die Realrechte eintrat, welchen Standpunkt er nunmehr seit einem Vierteljahrhundert mit immer wachsender Mehrheit vertritt, während die Regierung ihrerseits den Standpunkt der Personalrechte aufrecht hielt.

Auf Grund dieses Standpunktes beauftragte im Jahre 1876 der deutsche Bundesrat den Reichslanzler Fürsten Bismarck mit der Ausarbeitung eines Entwurfes, wonach die Veräußerlichkeit der bestehenden Apotheken mit dem Jahre 1900 aufgehoben werden sollte.

Reichslanzler Fürst Bismarck kam diesem Antrage nach, fügte jedoch dem Entwurfe eine Denkschrift bei, in welcher er mit überzeugenden Gründen die Wertlosigkeit des in Aussicht genommenen Systems der Personalrechte nachwies und zugleich einen zweiten Gesetzentwurf verlangte, der auf die Veräußerlichkeit der Rechte hinwies und für die Beibehaltung der Realrechte eintrat.

In einer in demselben Jahre von den Apothekern an die Regierung eingereichte Denkschrift heißt es unter anderem:

„Der Umstand, daß Publikum wie Ärzte zumeist nicht in der Lage sind, die ihnen von Apothekern gelieferten Arzneien auf ihre richtige Beschaffenheit und Güte zu prüfen, unterscheidet den Apothekenbetrieb von den übrigen Gewerben in einem wesentlichen Punkte und es muß dieses Sachverhältnis den Staat darauf hinweisen, Vorsorge zu treffen, daß die so große und wichtige Vertrauensstellung des Apothekers in jeder Weise gesichert und gefördert werde. Er muß dem Apotheker eine wirtschaftliche Stellung sichern, welche ihn möglichst vor Verführungen schützt, die relative Unkontrollierbarkeit zu unlauteren Zwecken auszunutzen und ihm eine Existenz bietet, welche entsprechend den hohen Kosten der Vor- und Ausbildung als erstrebenswert erscheint.“

„Das kann aber nur dadurch geschehen, daß er ihm ein bestimmtes Absatzgebiet sichert, welches ihn einerseits vor dem Wettbewerb der eigenen Fachgenossen schützt, ihn andererseits auch nicht in die Zwangslage versetzt, durch allzu große Ausdehnung seiner Tätigkeit über die Grenzen des pharmazeutischen Betriebes hinaus den Schwerpunkt seiner Interesse auf andere Gebiete zu verlegen.“

„Durch die Abgrenzung des Absatzgebietes wird es weiterhin ermöglicht, einem andern Erfordernisse des öffentlichen Wohles gerecht zu werden. Das Maß des Arzneibedarfes schwankt bei den verschiedenen sozialen Schichten der Bevölkerung in der Hauptsache mit wenig, und die moderne soziale Versicherungs-Gesetzgebung hat in großartiger Weise dafür gesorgt, daß ihm auch möglichst versprochen werden kann. Dazu genügt aber nicht nur die Vereinfachung der Geldmittel sondern auch eine leichte Erreichbarkeit der Arznei, deren Sicherung nur durch eine gleichmäßige Verteilung der Apotheken über das Land nach Maßgabe der Dichtigkeit, teilweise auch der Wohlhabenheit der Bevölkerung ermöglicht wird. Unterstützt kann dieses Bestreben dadurch werden, daß der Kreis der dem Vertriebe durch den Apotheker vorbehaltenen Arzneimittel nicht allzusehr beschränkt wird, ein Gesichtspunkt der — nicht gerade zum Vorteile der Arzneiverforgungsverhältnisse der Bevölkerung — allzusehr in den Hintergrund gedrängt worden ist. Die Freigabe des Betriebes einer großen Anzahl zum Teile starrwirkender Arzneimittel, an Personen, welche nach vorstehender Darlegung, gar keine, oder nur sehr geringe Garantie für einen gesicherten Arzneibezug zu bieten imstande sind, hat schon zu mancherlei Schädigungen in dieser Hinsicht geführt. Daß die Sicherung bestimmter Absatzgebiete gleichzeitig die Möglichkeit gewährt, die Preise der Arzneien staatlich zu regeln und so einerseits das arzneibedürftige Publikum vor Ueberverteilung, andererseits den Apotheker von dem unter Umständen vererblichen Einflusse des unbegrenzten Wettbewerbes zu schützen, ergibt sich als logische Folgerung!“

— Das sind gesunde und kernige Ansichten, die in Deutschland wiederhallt gefunden, die Verhältnisse geschaffen, den jedem Staate zum Muster dienen können. Sehen wir die Situation der Apotheker Rumäniens an und wir werden zur Einsicht gelangen, daß es Jedermann wundern muß, wie sich dieser ehrbare Stand bis heute auf dieser Stufe erhalten konnte.

Denn wenn man in Berücksichtigung zieht, daß nahezu 900 Mille ärztliche Gratiskonsultationen und Gratis-

medikamente in den Städten des Landes in den verschiedensten Spitälern in verschwenberischer Weise selbst den bemitteltesten Klassen zur Verfügung gestellt werden, kann man sich wohl vorstellen, wach' Kontingent von Medizinirenden für die Apotheken übrig bleibt.

Es ist daher die Herstellung von Arzneien nach ärztlichen Anordnungen in den letzten Decennien in den Apotheken in auffälliger Weise gesunken.

Auf anderer Seite erleiden die Apotheker einen unberechenbaren Schaden, durch die unlautere Konkurrenz der Drogerien, die ganz gesetzwidrig creirt werden und ohne jedweder Kontrolle dem Sanitätsgesetze Hohn sprechend, den Detailverkauf der Apotheker an sich gerissen haben und sich teilweise auch mit der Zubereitung von Arzneien nach ärztlichen Vorschriften (und es finden sich Ärzte, die solche Mißwirtschaft unterstützen) befassen. Welche Qualität von Waaren hier oft den naiven Publikum um billiges Geld abgegeben werden, ist bereits vielfach konstatiert worden und wenden sich gewissenhafte Leute allmählich doch wieder den Apotheken zu, die Qualitäten besser Gattung zu halten verpflichtet werden und strenger Controlle unterworfen sind.

Und obige Gesetzwidrigkeiten spielen sich unter den Augen einer staatlichen Sanitätsbehörde ab. Alle Klamationen der Apotheker haben wenig geströhrt und einige Fälle, die zur gerichtlichen Verhandlung kamen, haben klägliche Resultate ergeben, weshalb weitere Klagen unterblieben. Es wird ferner der Mangel einem dem Zeitgeiste entsprechenden Pharmacopoe (das Handbuch, nach welchem sämtliche galenischen Präparate und die Qualität der anzuschaffenden Drogen und Chemikalien bestimmt werden) in Apothekerverreisen sehr empfunden und daß umso mehr, nachdem von der alten Ausgabe seit Jahren kein einziges Exemplar zu finden ist und seit 1903 ist eine neue Apothekentaxe erschienen, obgleich nach dem Sanitätsreglement in jedem Jahre eine Revision dieser vorgesehen ist. Nachdem nun viele Artikel im Preise steigen, andere wieder zurückgehen — wie dieses auf dem Weltmarkte auf der Tagesordnung, so ist leicht ersichtlich wach' empfindlichen Schaden die Apotheker durch die Auserachlassung eine revidierten Taxe im Zeitraume von einigen Jahren erleiden und in welche kriische Situationen sie mit dem konsumierenden Publikum geraten können.

Vergebliches Bemühen! Alle schriftlichen Aufforderungen der Apotheker um Pharmacopoe und Taxe sind resultatlos geblieben!

Al' diese Gründe und noch viele andere unglückselige Verhältnisse mit, berühren in empfindlicher Weise die Gesamtinteressen der Pharmazie und werden sie niemals zu der Stellung gelangen lassen, zu welcher sie von Rechtswegen bestimmt ist und den sie in Deutschland, Oesterreich und Rußland einnimmt.

Es darf uns daher nicht wundern, wenn sich ein großer Teil der Apotheken auf die Herstellung von Toilette- und Parfümerieartikeln und den Verschleiß von Artikeln verlegt haben, die eigentlich nicht in das Bereich dieser Branche gehören, und dieses nur um die kolossale Regie decken um ihren fast unerschwinglichen Verpflichtungen nachkommen zu können.

Und bei so kläglichen Verhältnissen der Pharmazie finden sich noch erbärmliche Elemente, die das ohnedies zum Stürzen fertige Haus, durch fortwährendes Untergraben in den Grund bohren wollen!

In Brandreden, die sie in öffentlichen Versammlungen von jungen Pharmazeuten halten, erklären sie, in ihrer blinder Wut, nicht ruhen zu wollen bis die Realrechte vernichtet und auf je 3 Mille Einwohner eine Apotheke errichtet werde, selbst wenn es ihnen unmöglich würde eine Selbstständigkeit zu erlangen.

In Zeitungsartikeln und Brochüren, in denen niederträchtige Entstellungen der Tatsachen gebracht werden, bewerkeln diese Elemente, die sich öffentlich brüsten, bei der Sanitätsdirektion stets offene Türen gefunden zu haben, das Banner der Pharmacie mit Rot!

Wir besitzen alle Beweise dieser Behauptung und haben es erlebt, daß der Apothekerverein Rumäniens, dessen Mitglieder dieses drakonische Projekt direkt berührt, einfach übergegangen wurde, was wohl dem Umstande zuzuschreiben ist, daß dieser es gewagt seinerzeit, als das unglückselige Central-Depot von Medikamenten geschaffen werden sollte, wodurch der Ruin der Ruralapotheker in Aussicht stand, entsprechend Stellung zu nehmen.

Die kläglichen Resultate die dieses Centraldepot ergibt und noch zeitigen wird, werden diejenigen am besten zu würdigen wissen, die mit dem Gebahren dieses vertraut sind und Einsicht in die Anzahl der aus dem ganzen Lande eingelassenen Klamationen nehmen können.

Was der Apothekerverein befürchtete und zu wiederholtem Male ausgesprochen, ist zur Tatsache geworden, die Existenz der Ruralapotheker, die jetzt zusehen müssen, wie Geißliche, Lehrer, Hebammen, Sanitätsbeamte etc. lauter Personen ohne irgend einer Vorbildung zum Apothekerverbande den Apotheker spielen und die aus dem Centraldepot gesandten Medikamente an die Bevölkerung verteilen und zu bereiten — ist vernichtet.

Am diesen traffen Fehler wieder wettzumachen, nachdem sämtliche Ruralapotheker mit ihren gerechtfertigten Beschwerden und Drohungen an die Sanitätsbehörde herantreten, so fand letztere die weise Solution, im neuen Gesetzprojekt vorzusehen, daß alle diese das Recht haben in die Städte überzusiedeln. Ein solches Vorgehen bedarf wohl keines weiteren Commentares!

— Wenn wir die Elemente, die ihrer Erbitterung unter jeder Bedingung den Zusammensturz der Pharmacie heraufbeschwören wollen, näher betrachten, so sind das meistens solche, die absolut nichts zu verlieren haben und möglichst bald wenn möglich von der Schulbank weg, auf Kosten bestehender Rechte, zur Selbstständigkeit gelangen wollen.

Gewissenhafte und solide Elemente kommen in jeder Branche vorwärts; so auch im Apothekerverbande — dieses ist erwiesen und bekräftigt sich überall Elemente, die den verschiedensten Ursache wegen keine Posten finden können, mögen dem Apothekerverbande „Ballet“ sagen, wodurch sie diesem eine besondere Gunst erwiesen.

Auf diese Art und durch die Eingrenzung der zum Studium der Pharmacie Zulassender wird es niemals zu einem Proletariat, das heute so gerne als Stutenpferd benützt wird, kommen.

Kann dieses irgendwie zum allgemein Wohl geregelt werden, wird dem Apothekerverbande hauptsächlich die ihm von Rechtswegen zukommende Existenzbedingung vom Staate geboten werden, so kann Rumänien auf seine Apothekerverband stolz sein.

Wir wünschen von Herzen, daß die Gesetzgeber bei Vorlegung dieses ganz besonders wichtigen Gesetzprojektes ihren ganzen Einfluß aufbieten mögen um diesem Stande, den besonders wichtigen Faktor der leidenden Menschheit, das Ansehen zu wahren, zu dem er berufen ist. V. T.

Parlament.

Kammer.

Sitzung vom 16. März.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 30 unter dem Vorsitze des Herrn M. Feril y de eröffnet.

Anwesend 95 Deputirte.

Auf der Ministerbank die Herren Djubara und Garet.

Herr N. Jorga interpelliert den Handelsminister wegen der exzessiven Teuerung des Papiers, eine Teuerung, die durch das Cartell der Papierfabriken verursacht wird. Er fragt, ob der Minister nicht glaubt, daß er die kartellierten Fabriken zu einer Verbilligung der Preise anhalten müsse.

Herr Dinca Schileru fragt, ob die Verfassung aufgehoben worden ist, da der Kammerpräsident ihm in einer der vorangegangenen Sitzungen das Wort entzogen hat. Herr Schileru verlangt überdies, daß ihm die auf den Abschluß des Handelsvertrages bezügliche diplomatische Korrespondenz zwischen der rumänischen und der österreichischen Regierung zur Verfügung gestellt werde.

Auf der Tagesordnung die Neuorganisation des Industrie- und Handelsministeriums.

Herr Zamfir Filoti betont zunächst die Wichtigkeit der kommerziellen Bewegung in unserm Lande und sagt, daß in der Neuorganisation des Handelsministeriums dem Handel ein zu geringer Raum eingeräumt wird. Das Gesetz sieht nichts bezüglich des Handels zu Wasser vor, und es wird auch kein Bureau im Ministerium errichtet, das sich mit dem Handelsverkehre zu Wasser beschäftigen würde. Was den Außenhandel betrifft, so dachte der Minister nicht daran, im Auslande rumänische Handelskammern zu errichten, welche die Beziehungen zwischen den rumänischen und den fremden Kaufleuten enger knüpfen würden. Rumänien hat es nicht notwendig, anderwärts Absatzgebiete zu suchen, wenn es in Konstantinopel einen offenen Markt hat, der unsere große industrielle und landwirtschaftliche Produktion absorbieren könnte. Redner tabelt, daß das Gesetzprojekt keinerlei Bestimmungen über den kommerziellen Unterricht enthält. Wenn das Handelsministerium als ein von Ackerbauministerium abhängiges Ressort beibehalten wird, so war es überhaupt nicht nötig, ein eigenes Ministerium für den Handel zu errichten. Redner spricht hierauf von dem Spezialvertrage, der vom Staate mit der englischen Johnston-Linie abgeschlossen wurde. Auf Grund dieses Vertrages erlauben sich die auf den Schiffen der genannten Firma gebrachten Waren eines ermäßigten Tarifes, was zum Schaden des Landes ist, weil unsere im Lande über Galatz eintreffenden Waren infolge des Transportaufwandes viel teurer zu stehen kommen. Man müßte überdies im Handelsministerium eine Statistik errichten, die man absolut bedarf, weil sie der Schlüssel des Handels ist. Was das heutige Zollregime betrifft, so ist für den Kaufmann äußerst schädlich, weil er die Ware aus dem Dock auf einmal herausnehmen muß. Man sollte in den Häfen freie Zonen errichten. Es müßte überdies im Industrieministerium eine Direktion der Arbeit errichtet werden. Ferner wird im Projekte nichts von der Unfallversicherung der Arbeiter gesprochen. Die syndikalistische Bewegung, welche Herr Filipescu uns im Lichte eines Polizisten darstellt, darf uns nicht erschrecken. Die Syndikate sind Genossenschaften der sozialen Fürsorge, deren Zweck es ist, den Arbeitern eine bessere Lebenshaltung zu sichern, und daran müssen auch wir denken.

Herr Stoicescu erinnert daran, daß er gleich von Anfang darauf hingewiesen habe, daß man nicht ein Ministerium schaffen dürfe, ohne zu wissen was für Befugnisse es haben werde, da man nicht ein Departement schaffen dürfe, bloß damit ein Politiker mehr in die Regierung eintreten könne. Eine gute Maßregel wäre es, Handelsattachés zu schaffen. Redner erinnert an die Verläumdungen, die in London der Rabbiner Gaster gegen Rumänien erhoben habe, Verläumdungen, auf welche ein Handelsattaché sofort hätte antworten können. Redner ist der Ansicht, daß nicht bloß die Handelsschulen, sondern auch die Gewerbeschulen, ferner der Fischereidienst und der Dienst der Docks und der Lagerhäuser dem Handelsministerium unterstellt werden müßten. Was die Statistik betrifft, so müßten alle statistischen Bureaus in den verschiedenen Ministerien aufgehoben und ein einziger allgemeiner statistischer Dienst errichtet werden.

Herr Tala Joneacu sagt, daß die Organisation des Industrieministeriums ihn persönlich interessiere, weil er der erste war, der auf die Notwendigkeit hinwies, noch zwei Ministerien zu schaffen, ein Ministerium des Handels und eines der öffentlichen Gesundheit. Das Handelsministerium wurde errichtet, und das zweite werden wir schaffen. Ich habe aber die Sache nicht so aufgefaßt, daß die Schaf-

fung eines neuen Ministeriums gleichbedeutend wäre mit der Zerteilung eines andern Ministeriums, sondern daß man diesen Ministerien spezielle Befugnisse geben und andere Ministerien von jenen Aufgaben entlasten müßte, die sich auf Handel und Industrie beziehen. Es gibt bei uns Ministerien, die allzu belastet sind und andere, die nicht zu tun haben, wie z. B. das Justizministerium. Auch das Ministerium des Innern ist allzu überlastet, und man könnte ihm die Gefängnisse abnehmen und sie dem Justizministerium übergeben. Überlastet sind auch das Finanz- und das Unterrichtsministerium. Die Handels- und Gewerbeschulen gehören nirgends zum Unterrichtsministerium und sie würden beim Handelsministerium eine ganz andere Bedeutung gewinnen. Der Staat hat die Pflicht, die Entwicklung des Handels, der Industrie und des Ackerbaus zu fördern. Das Mittel, durch welches diese Entwicklung erfolgen kann, ist die Schule, und deshalb müßten die Handels- und Industrie-Schulen dem Handelsministerium untergestellt werden.

Am 5 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Senat.

Sitzung vom 16. März.

Die Sitzung wird um 2 Uhr 50 unter dem Vorsitz des Herrn Dupaschcu eröffnet.

Anwesend 92 Senatoren.

Auf der Ministerbank die Herren J. Bratianu, Anton Cary und Toma Stelian.

Der Metropolitprimas legt eine Petition der Handelsangestellten vor, welche ein Gesetz betreffend die Einführung der vollständigen Sonntagsruhe verlangen.

Am 3 Uhr 10 wird die Sitzung geschlossen.

Tagesneuigkeiten.

Bularen, den 17. März 1909.

Wegeskalender. Donnerstag, 18. März. Rath: Alex. Prot.: Euard, Orthodox: Conov.

Witterungsbericht. 16. März: — 0 Mitternacht, + 2 7 Uhr früh, + 6, Mittag. Das Barometer im Steigen bei 756, Himmel umwölkt. Höchste Temperatur + 13 Calarasi, niedrigste — 7 in Doina.

Sonnenaufgang 6 29 — Sonnenuntergang 6 21.

Vom Hofe. S. I. G. der Kronprinz wird morgen eine Inspektionsreise in die Moldau antreten. Am Freitag wird der Kronprinz die Stadt Botoschani besuchen und am Samstag wird er zur Inspektion der Garnison in Jassy eintrifft.

Personalamerikungen. Das Befinden der greisen Fürstin-Büme Elena Coza ist stationär. Die Fürstin ist wohl etwas ruhiger und hat in der letzten Nacht wenig geschlafen, ihr Schwächezustand aber gibt zu den schwersten Besorgnissen Anlaß. — Exkönigin Natalie von Serbien liegt schwer krank in Biarritz darnieder. Der ehemalige rumänische Gesandte in Paris Herr Grigore Ghica, der Schwager der Exkönigin, ist nach Biarritz abgereist. — S. M. der Kaiser und König Franz Josef hat nachfolgende Ordensauszeichnungen verliehen: Dem bevollmächtigten Minister und Generalsekretär des Ministeriums des Aeußern Herrn Duiliu Zamfirescu den Großkronen des Franz-Josef-Ordens. Dem Herrn Emil Petrescu Polizeipräsident in Bularest und Filodor, Direktor des politischen Cabinets im Ministerium des Aeußern das Commandeurkreuz des Franz-Josef-Ordens mit dem Stern. Dem Legationssekretär Herrn Gabriel Mitilincu und dem Direktor der „Agence Roumaine“ Herrn Rudolf Catargi das Offizierskreuz des gleichen Ordens. — S. M. der König von Italien hat dem Legationssekretär der rumänischen Gesandtschaft in Rom Herrn Filaliti das Offizierskreuz des italienischen Kronenordens verliehen.

Sitzung des obersten Sanitätsrates. Der neuerwählte oberste Sanitätsrat hielt gestern seine erste Sitzung unter dem Vorsitz des Generaldirektors des Sanitätsdienstes Prof. Dr. Ion Santacuzino ab. An der Sitzung nahmen alle Mitglieder teil, mit Ausnahme des Generals Dr. Teodori, der krank darniederliegt und des Prof. Dr. Severeanu, der sich im Auslande befindet. In der gestrigen Sitzung wurden bloß einige dringliche Arbeiten erledigt.

Der Rücktritt des Oberpräsidenten des Cassationshofes. Das heutige Amtsblatt veröffentlicht das königliche Dekret, durch welches der Oberpräsident des Cassationshofes Herr Scarlat Ferelyde mit dem Tage vom 3. (16) März ex officio in den Ruhestand und in die Lage versetzt wird, seine Pensionsrechte zu regeln.

Die politischen Rechte der Dobrußsch. Mehrere Mitglieder der Majorität und der Opposition haben den Wunsch ausgedrückt, daß die Ausübung der politischen Rechte auch den in der Dobrußsch ansässigen Bewohnern rumänischer Abstammung, die in dieser Provinz Immobilien besitzen, gewährt werde. Das Delegiertenkomitee des Senates und die Regierung studieren gegenwärtig die Art und Weise, in welcher diese Anregung verwirklicht werden könnte.

Städtische Arbeiten. Die hauptstädtliche Primarie wird eine fünfprozentige in fünfzig Jahren amortisierbare Anleihe von 8¹/₂ Millionen aufnehmen. Von dieser Summe werden verwendet werden: 2¹/₂ Millionen für den Bau des städtischen Elektrizitätswerkes und für die notwendigen Installationen der neuen elektrischen Tramwaylinien; 2 Millionen für Kanalisierung, 2 Millionen für das Schlachthaus und 2 Millionen für neues Pflaster. Das Projekt dieser Anleihe wird dem Gemeinderate in seiner heute stattfindenden Sitzung zur Genehmigung vorgelegt werden. Nach Erledigung der Frage im Gemeinderate wird die Sache dem Ministerium des Innern unterbreitet werden, das dem Parlamente nachfolgende Gesetzentwürfe vorlegen wird: Ein Gesetz betreffend die Gründung einer rumänischen Gesellschaft für die elektrischen Tramways in Bularest unter Teilnahme der Gemeinde; ein Gesetz betreffend die Aufnahme der Anleihe von 8¹/₂ Millionen; ein Gesetz

betreffend die Expropriationen sowie die Art und Weise, in welcher der Gemeinde die Rückzahlung der für die Expropriationen ausgegebenen Summen verschafft werden könnten. — Die ersten elektrischen Tramwaylinien, welche die Primarie errichten wird, werden dazu bestimmt sein, unsere verschiedenen Bahnhöfe mit den Centralhallen zu verbinden und werden vom Nordbahnhof, vom Oberbahnhof und von den städtischen Lagerhäusern zu den Hallen gehen.

Die neuen Artillerieregimenter. Die schon gemeldet, werden schon in nächster Zeit 5 neue Artillerieregimenter welche die fortlaufenden Nummern 14—18 tragen werden, geschaffen werden. Diese Regimenter werden in der Weise verteilt werden, daß sie den Effektivstand der Artilleriedivisionen in Craiova, Zergoviste, Folschani, Botoschani und Constantza vervollständigen, so daß diese Divisionen, die jetzt bloß 3 Regimenter zählten, vier Regimenter von zwei vollständige Brigaden zählen werden. Das 14. Artillerieregiment wird seinen Garnisonsort in Slatina (zweite Brigade) haben, das 15. Regiment in Pitesti (dritte Brigade), das 16. Regiment in R. Sarat (6. Brigade), das 17. Regiment in Bacau (8. Brigade) und das 18. Regiment in Cernaboda (9. Brigade). Das in Bularest garnisonierende 2. Artillerieregiment, das bis jetzt zur 3. Division gehörte, wird der 4. Division zugeteilt werden und wird mit dem 10. Regiment die 4. Artilleriebrigade der Hauptstadt bilden.

Reinigung der Reichsdeutschen. Donnerstag, 5 | 18. März Abends 9 Uhr, Vortrag des „D. B. R.“ Herr Dr. A. Bettec wird über „Vulkane und Geiser“ (mit Lichtbildern) sprechen. Eintritt frei. Beginn präzis 8¹/₂ Uhr abends.

Aus Braila wird uns unter dem 16. d. M. geschrieben:

Sonntag den 14. März fand in Braila im Saale des Club Regal das zweite Konzert der städtischen Musikkapelle unter freundlicher Mitwirkung der Frau Stefanescu Soanga statt, zu dem sich ein zahlreiches Publikum besonders aus den ersten Gesellschaftskreisen eingefunden hatte. Aus dem Programm wäre hervorzuheben: Wagner, Einleitung und Chor zum dritten Akt aus Bohngtin; Wigt zweiten Suite. „L'Arlesienne“; ferner das Violinkonzert, „Szene de ballet“ von Beriot, ausgezeichnet vorgegetragen vom Konzertmeister Herrn M. Nonceanu. Ganz besonderen Beifall erntete aber Frau Stefanescu Soanga mit dem von ihr in tadelloser, echt künstlerischer Form vorgetragenen Klavierkonzert Op. 16 von Grieg mit Orchesterbegleitung. Die Leitung des Orchesters unter Herrn Kapellmeister L. G. Kern war auch diesmal ausgezeichnet und kann man ihn zu diesem neuen Erfolg nur beglückwünschen.

Seit heute Mittag hat sich das Eis mit mächtiger Gewalt in Bewegung gesetzt und treibt das Eis mit großer Schnelligkeit ab. In 2 bis 3 Tagen erwartet man die ersten Dampfer, welche schon in Sulina warten, hier in Braila. Durch die Gewalt des Eisstoßes wurden 5 Schleppe losgerissen und durch die starke Strömung abgetrieben. Der Eisbrecher „Mantuirea“ wollte den Schleppe zu Hilfe kommen, mußte sein Vorhaben aber aufgeben, da er infolge der starken Strömung die Docks nicht verlassen konnte.

Der Eisgang ist längs der ganzen Donau allgemein geworden, mit Ausnahme von Giurgiu, wo ungeheuerer Massen von Eischollen sich auf der Insel Mocal und vor dem Hafen Ramaban eingehäuft haben, der in diesem Augenblicke bedroht erscheint. Die Eischollen sind in einer Höhe von nahezu 8 Metern aufeinander angehäuft und nehmen nahezu die ganze Breite des Stromes ein. Die Truppen sind damit beschäftigt, einen Teil dieser Eismassen zu sprengen, um dem Wasser einen Abfluß zu verschaffen, welche so hoch gestiegen ist, daß es die niedriger gelegenen Grundstücke mehrerer stromaufwärts am rumänischen Ufer befindlichen Dörfer überschwemmt hat. Bei L. Magurele, wo die Truppen mittels Dynamit, den Damm zerstört haben, der von den Eischollen gebildet wurde, hat der Eisgang begonnen in regelmäßiger Weise zu erfolgen. Bei Zimnicea, das sich infolge der aufgehäuften Eischollen gleichfalls in Gefahr befindet, ist diesbezüglich nicht mehr zu befürchten, die niedrig gelegenen Teile der Quais sind überschwemmt. Die Furcht vor Überschwemmungen, die in Galaz einen Augenblick sehr gerechtfertigt war, ist verschwunden.

Ein Großkaufmann als Zolldefraudant. Die Staatsanwaltschaft Jisov hat bekanntlich gegen die Zollbeamten L. Joneacu, C. Domide, C. Riza, Gh. Simboleanu, St. Stamate und Gh. Bazar das Strafverfahren angestrengt, weil sie im Einverständnis mit dem hiesigen Großkaufmann Jac Moiseacu, Besitzer des Geschäftes „Zuvru“ und den beiden Handelsangestellten Gustav Schiller und Sherson Bernad Zolldefraudationen in großem Maßstabe begangen und den Staat um riesige Summen geschädigt haben. Diese Defraudationen erfolgten in folgender Weise. Schiller und Bernad machten als Bevollmächtigte verschiedener Handelshäuser falsche Zolldeklarationen, und die im Komplote befindlichen Zollbeamten nahmen diese Zolldeklarationen an und schätzten die Zollsätze geringer ein. So z. B. gab der Kaufmann Rosenberg dem Schiller 860 Frs., um den Zoll für aus dem Auslande eingetragene Luxuswaren zu bezahlen. Schiller aber bezahlte bloß 160 Frs. und teilte der Rest von 700 Frs mit den Zollbeamten. Was Moiseacu betrifft, so schmuggelte er eine Menge von Waaren ein. Der gestern begonnenen Verhandlung wohnten alle Angeklagten mit Ausnahme Moiseacus bei. Als Verteidiger der Angeklagten fungierten die Herren Advokaten P. Negulescu, Tala Politrat, R. Rosetti, Dieteleschennu, Pascal Torcescu und A. Fliccu. Das Finanzministerium war durch die Advokaten C. Ernezcu und C. Marinescu vertreten.

Anlässlich des mit dem Angeklagten vorgenommenen Verhörs, erkannte Schiller allein die ihm zur Last gelegten Thatfachen an, während die Uebrigen läugneten. Der ehemalige Zollamtschef Teodor Joneacu erklärte, daß er erst später von den von seinen Untergebenen begangenen Unregelmäßigkeiten Kenntniß erhalten habe. Er habe aus Mitleid,

um sie nicht ins Unglück zu bringen, es unterlassen, die Sache seinen Vorgesetzten zur Kenntniß zu bringen. In die Zolldefraudationen sei er in keiner Weise eingemengt gewesen. — Es wurde hierauf das Zeugenverhör vorgenommen. Der ehemalige Buchhalter Moiseacu's, Jisov Thah, erklärt, daß er gesehen hat, wie Moiseacu durch die Vermittlung Bernards Waaren einfuhrte, für die er geringeren Zoll zahlte als nötig war. J. Bödel erklärt, daß Schiller ihm ohne sein Wissen auf einer Zolldeklaration unterzeichnet habe, auf Grund dessen die für Rosenberg eingetragene Waaren vom Zollamte behoben wurden. — Es wurden noch einige Zeugen einvernommen und dann die Fortsetzung der Verhandlung auf heute verschoben.

Diebstähle. Gestern ist es der Polizei gelungen, den 52-jährigen J. Cardamba, einen bereits mehrfach abgestrafter Dieb und Einbrecher abzufangen, der in den vorhergehenden Nächten eine ganze Anzahl von Einbruchdiebstählen begangen und eine Menge von Töpfen, Kannen, Tellern und andern Gegenständen gestohlen hat, die er dann zu Spottpreisen verkaufte. Ein Teil der gestohlenen Waaren wurde bei den Händlern Genache Constantinescu und Tala Vasilescu gefunden, die wegen der Fehlerlei in Untersuchung gezogen wurden. Einen andern Teil der gestohlenen Waaren hat der Dieb an die Marktweiber auf der Piaza Sf. Anton und an andere in den entlegenen Vorstädten wohnende Weiber verkauft. — Einer großen Colonialwaarenfirma in Galaz wurde ein großer Teil der in den dortigen Lagerhäusern hinterlegten Waaren gestohlen. Der Wert der gestohlenen Waaren soll nahezu bei 20000 betragen. Die polizeilichen Nachforschungen sind im Zuge. — Dem Kaufmann Bancotescu in Braila wurden Staatspapiere im Werte von mehreren Tausend Francs gestohlen. In den Diebstahl sind mehrere bekannte Personen verwickelt.

Selbstmordchronik. Der 24-jährige Tischlergehilfe Stefan Sterneler in Craiova hat sich gestern auf offener Straße durch einen Revolverchuß in die rechte Schläfe getödtet. In einem hinterlassenen Briefe bezeichnet er unglückliche Liebe als Ursache seiner Verzweiflungstat. Am die gleiche Zeit versuchte es ein Soldat eines der in Craiova garnisonierenden Infanterieregimenter sich zu tödten indem er sich einen Revolverchuß in die Brust abfeuerte. Der Unglückliche, dessen Zustand ein hoffnungsloser ist, wurde ins Militärhospital transportirt.

Champagner Rhein Sec, erzeugt nach der französischen Methode in den berühmten Kellereien Rhein & Co. Azuga, ist das bevorzugte Getränk der vornehmen Gesellschaft.

Theater und Kunst.

Konzert Yvonne Dubel. Als „Sensation“ war einmal wieder hier eine Primadonna der großen Oper in Paris angekündigt, die Mademoiselle Yvonne Dubel, deren statuarisch schöne, an die Venus von Milo erinnernde Erscheinung schon für sich allein bezaubert. Bekannt bei uns von früheren Jahren her, als Gast in den Opernfaisons, besitzt Fr. Dubel eine schöne, metallische, wirtragende, dabei auch wohlgebildete Stimme, der Vortrag des reichen Programms (neben Arien aus Masseners „Cid“ und Wagners „Lohengrin“ eine Menge kleinerer altklassischer und moderner Stücke umfassend) verriet durchwegs seinen künstlerischen Geschmack und respectable hohe technische Fertigkeit. Das massenhaft erschienene Publikum bildete gleichsam nur eine einzige begeisterte Dubel-Gemeinde, die bei jedem Vortrag lebhaft applaudierte. Frau Dubel wurde von Fr. P. Demant begleitet, die sich auch mit einigen Soli als eine vorzügliche Pianistin erwies. Das zweite Konzert von Yvonne Dubel findet Freitag am 19. März statt.

Rumänische Oper. Eine sonderbare Anstalt ist die seit kurzem ins Leben gerufene rumänische Oper. Nachdem das Repertoire einige Aufführung erfuhr, die allgemein mit Freude begrüßt wurde, hält nun nach und nach wieder der liebe Schind seinen Einzug. Gute und beste Kräfte stehen im Hintergrund oder werden fortgeschickt; Künstler, welche Publikum und Kritik gleichmäßig ablehnen, werden für die Bühne verpflichtet. Wohin das noch führen soll, mögen die Götter wissen. Die Aufführung von S. Verdi's „Ernani“ war weniger als mittelmäßig. Der musikalische Teil unter Herrn D. Spircescu lag noch ziemlich im Argen. Von den Solisten befriedigte einzig nur der Baritonist Moreo als Don Carlos, und auch Herr Arziu (Sylva) verdient Lob für seine Leistung.

Kubelit-Konzert. Heute Abend findet das erste Kubelit-Konzert statt, dem ein interessantes Programm zu Grunde liegt.

Telegramme.

Bevorstehender Rücktritt Stolypin. Petersburg, 16. März. In dem der Familie des Ministerpräsidenten nachstehenden Kreisen wird behauptet, Stolypin werde demnächst von seinem Posten wegen Gesundheitsrückichten zurücktreten. Zu seinem Nachfolger soll entweder der jetzige Finanzminister Kolozew oder der Reichspräsident Stimow ernannt werden.

Der allgemeine Streik der französischen Post- und Telegrafenhoten.

Paris, 16. März. Die Post- und Telegrafenhoten haben den allgemeinen Streik beschlossen. Die englischen Kollegen haben 24 000 Francs dem Streikkomitee als Unterstützung zugesandt.

Epilog der Affaire Steinheil.

Paris, 16. März. Der Untersuchungsrichter Andree hat im letzten Verhör, dem Frau Steinheil unterzogen wurde, alle Widersprüche zusammengefaßt, deren die Wittve sich schuldig machte. Die Schlussworte Andrees: „Ich erhebe gegen Sie die auf schwerwiegenden Verdachtsmomenten ruhende Anklage, den Gatten und die Mutter ermordet zu haben“, erwiderte sie mit dem Aufschrei: „Alles Verleumdung, ich bin unschuldig!“

Der gute Rat.

Skizze von Elise Krafft.

„Ich habe Herrn Röder am Sonntag wieder zu Tisch geladen“, sagte der junge Beamte, als er am Freitag mit- tag nach Hause kam.

Die Mutter war ärgerlich. „Das paßt mir ganz und gar nicht! Da hättest du mich mindestens vorher fragen sollen. Ich wollte nur Ko- teletta machen, damit wir mal gleich nach dem Essen raus könnten in den Grunewald. Lang genug war der Winter! Nun aber, bei Röder, muß ich mindestens Suppe, Gemüse und Braten haben. . . Ich verstehe dich nicht, Hans!“

Die Schwester lächelte. „Ich versteh' das wohl, Mutchen, Hans wollte ein gutes Werk tun. So ein Junggefelle, der niemand hat, der für ihn sorgt, des Sonntags sich auch wie alle Wochentage freis im Restaurant herumdrückt.“

„Unfinn“, unterbrach die Frau Inspektor Böh- mer ihre Tochter. „Das hat Herr Röder gar nicht nötig! Ich weiß doch vom Verein her, wie oft er einge- laden wird, wie alle Mädels rein toll hinter ihm her sind. Der Windhund soll sich bei Franke's oder Frisch's oder sonstwo Sonntags durchessen, da sind überall heiratsfähige Töchter, da wird er mit offenen Armen auf- genommen.“

Hans lachte mit einem raschen Seitenblick auf die Schwester.

„Wir haben hier ja auch so was Aehnliches!“ Kläre saß mit rotem Kopf da, und die Hand die den Suppenteller füllte, zuckte.

„Paß doch, bitte, deine Scherze, Hans! Und die Mutter sagte hinzu:

„Das finde ich auch. Röder und Kläre. . . Wahn- sinn! Ein Oerpostpraktikant mit knapp 900 Taler das Jahr! Das sieht man ja an dir, du könntest auch kein Mädchen ohne Vermögen heiraten. Zu Vaters Zeiten war das viel besser mit der Post! Aber heute. . . ehe ihr Inspektor werdet. . . du lieber Himmel! Dieser Rö- der fällt mir schon lange auf die Nerven mit seinen vor- nehmen Allüren. Das ist gar kein Umgang für dich, Junge, seitdem hummelst du bloß! Und das sage ich dir, es ist das letzte mal, daß du dir so mir nichts, dir nichts des Sonntags Tischgäste einladest!“

Der junge Beamte lachte.

„Auch gut, Mutter, dann miete ich mich eben aus und zahle meine Pension wo anders! . . . Wetten. . . ich läme viel besser weg! Dann kann ich wenigstens meine Freunde bei mir sehn, wann ich will! Noch einen Teller, Kläre, wenn ich bitten darf. Vöfelerschen hab' ich raus, nee, nee, für den Fischen Speck dank' ich, den kann Mutter noch kriegen. Und was ich jagen wollte, kannst dir Sonn- tag ruhig mal 'ne weiße Bluse spendieren, wenn der Röder da is! Das blaue Kleid steht dir schieflich! Wann ihr ihn auch alle beide nicht leiden könnt, ein famosere Kerl bleibt er doch, der Röder. Der hat's erfaßt! Dee lebt sein junges Leben! Der bleibt so sicher nich an 'nem armen Mädel hängen, wie zweimal zwei vier ist! Hunderttausend muß sie mindestens haben, hat er mir erklärt. Kriegt so'n patentier Kerl auch, Reserveoffizier, Vater war Bürgermeis- ter. Familie la! . . . Zwei könnt' er schon haben, eine hat sechzigtausend, die andere vierzigtausend, da geht er aber erst gar nicht ran.“

Messer und Gabel in Kläres Hand klirren.

„So soll er sie beide nehmen, dann sind ja die gewünschten Hunderttausend voll“, meinte sie mit zuckender Lippe.

Märtyrer

Roman von Daniel Defoe. Deutsch von Ludwig Wegsler.

Es erfolgte noch immer keine Antwort und sie fuhr in steigender Angst fort:

— Was willst Du also tun? So sprich doch, mein Bernhard. . . Ich werde ja wahnsinnig vor Angst. . .

— Meine arme Guette. . . Erträst Du nicht?

Sie stieß mit einem Male einen lauten Schrei aus.

— Man will Dich verheiraten. . . Und als der Fürst von Foix mit theatralischer Geberde beide Hände vor das Gesicht schlug, sprach Huguette mit zusammengepreßten Zähnen: Das ist unmöglich. Und der Taumel der Eitelkeit, der ihre Liebe ihr so begehrenswert erscheinen ließ, machte sich mit einem Male voll geltend, als sie Hornentbrannt ausrief: Es soll eine Fürstin von Foix geben. . . Da will ich doch lieber sterben. . .

Ihr Geliebter blickte sie an, und die Augen Beider schienen sich in einander zu versenken. Endlich murmelte er:

— Keine Einzige würde die Fürstenthrone mit solcher Anmut und Eleganz tragen wie Du, meine teure Guette.

Wie oft habe ich Dich in meinen Träumen so ge- sehen. . .

— Mich? stammelte sie zitternd und erbleichend. Mich. . . als Deine Frau? . . .

Dies war ja stets ihr Traum gewesen, der ihr unab- sehbare Perspektiven erschlossen hatte. Wenn sie jemals einen solchen Namen tragen könnte. . . Und dazu das ungeheure Vermögen, das ihr Vater für sie erwerben wollte. . . Würde es auf dem weiten Eidenrund eine glücklichere, he- neidete Person geben wie sie?

Bernhard hatte diese Gedanken schon längst deutlich genug in dem leicht zu erspürnden Herzen seiner Gelieb- ten erkannt und darüber gelächelt, so lange er nur einiger- maßen vom Glück im Spiel begünstigt war und den Beträ- gen, die er aus ihren Händen entgegennahm, den Anschein eines Darlehens belassen konnte. Aber allmählig konnte auch

Da lachte die Mutter auch. „Kläre hat 'ne ganz besondere Wut auf ihn. Ist so gerade das Gegenteil von ihrem Zveal! Du mußt dir ent- schieden mal einen Professor heiraten, einen Witwer, wo- möglich mit acht Kindern, wo du dich alle Tage geistreich mit deinem Manne unterhalten kannst und zwischendurch kochen, baden, erziehen und Strümpfe stopfen. Aber solche Frauen wollen eben die Männer heutzutage nicht mehr. . . leider!“

Die alte Dame seufzte auf ihren Teller herab und sah die Tochter beinahe vorwurfsvoll an. Schon 25 Jahre und noch immer keinen Mann! Beinahe verblüht, beinahe alt- jüngerlich mit den schlicht gewellten Scheitel und den glat- ten Kleidern. Nie Lust zum Sichputzen, zum Schlittschuh- laufen oder Tanzen! Wä'r' ihr schrecklich, sich unter die Reihen der Mauerbäumchen zu setzen im Ballsaal, und etwa geduldig abzuwarten, bis einer Herren die Gnade hätte, sie aufzufordern, wä'r' zu stolz, an sich von Männer- augen heruntrimstern zu lassen. . . Verdrehtheit!

„Du kannst übrigens morgen abend in die Markt- halle gehn, Kläre, und da für Sonntag mittag einkaufen. Ist immer billiger als hier in den Geschäften. Den Tisch- wein mußt du aber selbstverständlich von deinem Gelde kau- fen, Hans!“

Der junge Mann nickte ergeben.

„Gott sei Dank gib's im Beamtenverein schon No- sel für vierzig Pfennig. Aber auf deine Verantwortung Mutter, wenn Röder nachher nie mehr wiederkommt.“

Am Sonnabend abend ging Kläre einkaufen. Die Bülowstraße immer geradeaus, über den Rollendorfsplatz, es waren höchstens zwanzig Minuten bis zur nächsten Markthalle.

Man merkte es nun doch, daß es Frühling werden wollte.

Die Schneeberge waren alle Tage kleiner und kleiner geworden, die Luft milder, die Tage länger, und an den Baumreihen der Straße drängte sich unter braunen Hüllen junges Leben hervor und begann ein lichtgrün Kleidchen anzuziehen.

„Gott sei Dank“, dachte Kläre, tief aufatmend. Wan- dern würde man nun bald wieder über grünes Feld, durch duftenden Wald, Schmetterlinge und Käfer würden über alle Wege gaukeln und die dunkle Sehnsucht freudloser Wintertage sich auflösen in Licht und Duft und Blüte. . .

Gott sei Dank!

Fühlen, daß man jung war, stark, gesund und schön- heitsbegeistert, fühlen, daß Gott für alle, alle Tenz werden läßt.

Kläre hielt die Rippen halb geöffnet. Ihr schlanker Körper straffte sich in dem engen Winterjäckchen: Auf die Köpfe, hoch den Kopf. . . wirklich. . . am Rollendorfs- platz stand schon ein winzig kleiner Busch voll gelber Blü- lein, verkrüppelte Aeste, und doch Blüten. . .

Kläre lächelte. Ihr grünes, gehäkeltes Marktnetz wehte wie eine Fahne hin und her.

„So ist's recht“, sagte da eine vergnügte Stimme hinter ihr. „Jetzt wird einkaufen gegangen für morgen. Kebab' ess' ich gern, gebackne Schnepfen in Aspik, Hühner- frikassée und Renntierbraten. . . guten Abend, Fräulein Klärchen?“

Unter einem der Hochbahnbogen blieben beide stehen. Es wollte Abend werden, und die Laternen waren noch nicht angezündet.

Alfred Röder sah nicht mehr viel von dem Mädchen- antlitz, er fühlte nur den festen Druck der schlanken Finger, und es kam beinahe schon heute wie Sonntagstimmung über ihn. Dieser Böhmer hatte eine famosere Schwester. So eine hätte er auch wohl haben mögen, kameradschaftlich,

er sich nicht länger über die Niedrigkeit dieser Sachlage täuschen, und außerdem hörte er von allen Seiten die Millionen des Bankiers Raubers rühmen. Zudem hatte er auch von vielen Anderen bestätigt gehört, was ihm Frau v. Gessenay soeben über die zu erwartenden Milliarden ihres Vaters gesagt; die öffentliche Meinung schrieb dem Genie dieses Finanzmannes gleichfalls ungeahnte Kräfte zu. Wahrhaftig, ein Fürst von Foix konnte sich keine ent- sprechendere Allianz vorstellen.

— Glaubst Du, fragte er, während die junge Frau, die mit gespanntem Interesse an seinen Lippen hing, ihre namenlose Freude nur mit Mühe unterdrücken zu können schien; daß Gessenay in eine Scheidung einwilligen wird?

— Gewiß! rief sie aus. Sobald ich sie von ihm for- dere und ihm erkläre, daß ich einen Anderen liebe. Er ist viel zu stolz, als daß er den Anschein erwecken wollte, eine Frau zu quälen; sein Stolz ist die einzige Waffe, die ich gegen ihn anwenden kann, sie ist aber von unsehbarer Wir- kung, fügte sie mit zuckenden Lippen hinzu.

Reise, klagende Töne wurden vernommen. Es war der Wellenschlag des Meeres, das friedlich rauschend seine ewige Melodie ertönen ließ. Rings um sie her nahmen Fel- sen und Steine in Folge einer geheimnisvoll.n Schwingung des sinkenden Sonnenlichtes eine gleißend goldene Färbung an, und es schien, als bildeten Himmel, Wasser und Erde nur mehr einen einzigen Abgrund, der die Menschen um- schloß, und in dessen Mitte, wie im Beeren schweben, ein kleines Fahrzeug dahinglitt, — eine Dicht, die dem Hafen von Nizza zustrebte. Sie war weiß, wie die sie umgebenden weißen Reidefelsen, und vergoldet gleich diesen durch die seltsame Lichtschwingung. Mit einemmale flammte es an ihrem Bug empor: sie zog die Flagge hoch, einen grünen Stern der sich von dem goldenen Hintergrund des Himmels lebhaft abhob.

— Ich werde eine Dicht haben, sagte sich Bernhard, dessen Auge dem langsam dahingleitenden Stern folgte.

— Huguette, Fürstin von Foix! wiederholte sich die neben ihm sitzende junge Frau.

10.

— Sie! . . . Sie! . . . Wie ist das möglich? rief

vernünftig, kein Zieren und Kokettieren, praktisch vom Scheitel bis zur Sohle. . . ihm fiel etwas ein. Die Ge- legenheit war zu günstig! Diese heiklige Kläre konnte ihm vielleicht mal einen guten Rat geben, so einen Freund in Frauenröcken konnte er gerade in seinem Zwiespalt brauchen.

Er setzte sich langsam den steifen Hut wieder auf den blonden Kopf, und sein hübsches Gesicht sah ordentlich treu- herzig aus.

„Ich habe eine ganz unerschämte Bitte, Fräu- lein Kläre! Lassen Sie mich ein Stück mit Ihnen ge- hen. Aber nee. . . nicht in die Markthalle, bitte. . . lieber hinten wo rum ein paar stille Straßen, durch die un- gehindert der Frühling weht. Ich muß Sie nämlich mal was fragen.“

Sie wollte antworten. Jemand etwas aber sah ihr in der Kehle, das ließ kein Wort hervor. Darum nickte sie nur. Sie nahm ihre ganze starke Willenskraft zu- sammen, um gleichgültig auszusehen. Denn tief drinnen in der Brust klopfte es ihr wie rasend, tief drinnen in ihren jungen, wilden Armen zuckte es, als müßten sie sich endlich, endlich ausstrecken und diesem Manne hier um den Hals legen, fest und süß.

„Fühlst du denn nicht, weißt du denn nicht, wie lange schon mein Herz das deine sucht?“

Nein. . . sie lachte jetzt sogar — strich sich das vom Abendwind verwehte Haar unter den Hut und hielt den Kopf so steif wie möglich.

„Da bin ich doch neugierig. . . betrifft es das mor- gige Mittagessen bei uns?“

Er schüttelte den Kopf.

Er war sehr ernst geworden, und ein unruhiges Zucken lief ihm um den Mund. Er sah trotz seiner 30 Jahre un- glaublich jung aus.

„Ich hätte ja auch morgen mit Ihrer Frau Mutter darüber sprechen können“, meinte er leise.

„Ich hab' ja leider keine mehr, zu der ich mal reden kann, wie mir's ums Herz ist. . . ich habe überhaupt niemand, der mal ein vernünftiges Wort mit mir spricht. Und es tut doch mal not, ich weiß nicht, ob Sie das verstehen, aber der verrückteste Mensch, der größte Taugenichts hat mal seine schwache Stunde, wo er klar im Schädel wird.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Bitte nicht diesen Ton“, bat sie leise.

Er sah sie unwillkürlich an. Dieser weiche, warme Ton war ihm neu an ihr. Und da gerade eine der großen, elektrischen Lampen über ihren Häuptern aufblinzelte, konnte er auch deutlich ihr Gesicht sehen. War diese Kläre eigent- lich immer so hübsch, hatte sie schon immer diese schwarzen, sehnsuchtsvollen Augen gehabt?

„Darf ich?“ fragte er, sie kameradschaftlich unter- fassend.

„Wir sind ja alte Freunde, und so plaudert sich's besser. Denken Sie Ihr Bruder spräche mit Ihnen.“

„Ja“, nickte sie gepreßt.

„Also los! Ihre Frau Mutter hätte mir vielleicht auch gut raten können. Aber ein junger Mann weiß zu junger Sorge oft bessere Antwort. Sien Sie mal eine Weile ganz still und hören Sie bloß zu. Die Sache ist nämlich eilig! Ich komme mit meinem Geld nicht mehr aus: Ich habe mir schon 150 Mark' Borschuß geben lassen. . . das is ruppig, was? Meine zwei möblierten Zimmer kosten allein 75 Mark' mit Kaffee.“

„Nehmen Sie eins“, unterbrach sie ihn, „und nicht im teuren Weßen.“

Er schlug mit der Hand wütend nach einer zu früh ausgebrochenen Mücke.

Jocelyne in höchstem Erstaunen aus und ihre Wangen er- bleichten in namenloser Freude, während Tränen die schönen Augen verbunkelten.

Robert sah, daß sie dem Umsinken nahe sei, und streckte die Arme aus, um sie zu stützen.

— Sie hatten mich nicht erwartet? murmelte er.

Die junge Dame lehnte sich ein wenig zurück und blickte den vor ihr Stehenden schweigend wie verückt an, ohne zu bemerken, daß ihr die Tränen nunmehr über die Wangen rollten. Sie hatte nur Auge für den Freund, der so unerwartet vor ihr erschien, und Tausende von Empfin- dungen drangen mit einemmale auf sie ein, daß sie ihr fast den Atem benahmen.

— Jocelyne. . . ach, Jocelyne. . . seufzte Clerieux und legte einen Arm um sie; aber schon hatte sie sich lang- sam von ihm zurückgezogen. Welche Gefahr lag für Beide in der Bewirrung, die sie sehen ließ! Trotzdem diese Bewir- rung eine unerschuldete war und nur der Ueberraschung des Augenblicks entsprang, zürnte sie sich darob wie ob eines Fehlers, den sie begangen.

— Trotz aller Selbstbeherrschung war es indessen un- möglich, die Freude zu verhehlen; die ihr ganzes Sein durch- drang. Aber dämpfen konnte sie sie wenigstens zum Teile, indem sie die Großartigkeit der Umgebung, die landschaftli- chen Schönheiten zu Hilfe rief, die schon seit zwei Wochen die einzige Zuflucht bildeten, die ihr für ihr armes, be- drängtes Herz winkte.

— Welches Glück, daß ich diese Herrlichkeiten in Ihrer Gesellschaft bewundern kann! rief sie aus und wies mit einer umfassenden Geberde auf die unendlichen Berg- massen, von denen sie umgeben waren. Der tausend Meter über dem Meer, dehnte sich hier das großartige Panorama, das sich einem menschlichen Auge j-mals dargeboten, um sie aus.

Anfangs Juli hatte Fräulein Monestier Paris ver- lassen und heute ging man schon Ende August entgegen. Die Briefe Robert's waren ihr nach Divoone gefolgt, wo sie eine Kur zu gebrauchen behauptete, dann nach Bevey, wo sie eine Einladung bei Freunden annahm.

(Fortsetzung folgt.)

„Abwarten . . . jetzt rede ich noch, Ihr guter Rat kommt später. Meine Garderobe nebst Wäsche verbraucht mindestens im Durchschnitt 60 M. im Monat, das Mittagessen alle Tage eine Mark fünfzig, abends jede elende Kneiperi gut das Doppelte, dann Steuern, Versicherungen, Vereinsbeiträge, Ballstraße und sonstiger Klimbim des verflochtenen Winters . . . nu rechnen Sie, bitte, mal aus! 213 M. und 46 Pf. kriegt ich von der geliebten Post . . . nu zählen Sie bloß mal zusammen, Kläre . . . Par-don . . . Fräulein Kläre wolk' ich sagen!“

Sie rechnete auch. Ihre dunkle Sehnsucht war bei seinen profanen Worten eingeschlafen. Eine vage Angst wachte in ihr auf. Beinahe so, als ob wirklich ein Bruder zur Schwester gekommen war in seiner Not . . . Und eine ganz, ganz kleine Freude dazwischen: „Solch Vertrauen setzt er in dich, solch riesengroßes, gutes Vertrauen!“

Sie rechnete und erschrak. „Aber das geht doch gar nicht, da haben Sie doch sicher Schulden gemacht . . . schwere Schulden?“

Er schüttelte den Kopf. „Ne, Gott sei Dank noch nicht! Nur mal Vorschuss geben lassen, wie ich Ihnen ja vorher schon sagte. Oer lieber mal die letzten acht Tage im Monat kein Mittagbrot gegessen, dann klappt die Sache wieder.“

Sie fühlte, wie ihr das Blut im Gesicht saß, wie eine Sorge ganz die ihre wurde.

„Das ist aber sehr unrecht von Ihnen, am Essen soll man nicht sparen. Vieber mit Luzus . . . oder dem Trinken . . . darum sehen Sie auch so aus.“

„Bitte, wie?“

„Eld“, hatte sie sagen wollen, hatte aber den Mut nicht. Denn das liebte sie ja gerade so an seinem schönen Kopf, das schmale, raffige Gesicht, die dunklen Ringe unter den hellen Augen, den blaffen Mund mit den perlmutt-laren Zähnen . . .

„Blas“, sagte sie und sah von ihm fort, geradeaus die einsame Straße hinunter. „Sie müssen ein regelmäßigeres Leben führen, sehen Sie mal Hans an, der hat das selbe Gesicht wie Sie. Und der kommt großartig aus!“

Alfred Röber lachte.

„Recht gesagt, sehen Sie mal Hans an! Der soll noch was wollen, der hat Mutter, Schwester, die ihn die päppeln, die seine Wäsche rausuchen, seine Influenza kurieren . . . Himmel-donner-wetter, reden Sie nicht, der kann sein ganzes Monatsgehalt verknäueln!“

Kläre regte sich nun auch auf.

„Denkt nicht daran, er muß Mutter ebensogut Pension zahlen wie jeder Fremden. Mutter hat doch nichts außer einer ganz kleinen Pension, und wenn Hans nicht bei uns wohnt, müßte ich sogar mitverdienen, oder müßten wir mindestens die Zimmer an andere vermieten.“

„Mutter hat doch nicht . . .“

Jetzt wußte er's, jetzt begriff er wohl auch, warum sie so lange das selbe Kleid trug, dieselbe Winterjacke und den blauen Falbhel. Ein jäher Schmerz zerrte ihr am Herzen, riß alles entzwei, was an stiller Hoffnung und junger Seligkeit darin gewesen . . .

Er antwortete nicht gleich. Dann zog er plötzlich ihren Arm noch fester in seinen.

„Ich warte noch auf Ihren guten Rat, Fräulein Kläre! Ich weiß nicht aus noch ein. Mit Hans habe ich schon einmal darüber gesprochen. Heirate“, sagt der lachend. „Na, ja, will ich ja auch, aber die Sache ist doch nicht so einfach! Da braucht man doch erst recht viel Geld dazu!“

Kläre schüttelte den Kopf und dachte an das gestrige Gespräch beim Mittagsmahl.

„Sie müßten natürlich etwas Vermögen haben . . . denn ohne Vermögen können Sie nicht heiraten“, rief sie hervor.

Er sah sie an. Ganz seltsam.

„Natürlich . . . sehr Sie! Und nun kommt's, Fräulein Kläre, nun brauche ich Ihren guten Rat. Welche nehme ich? Ich habe nämlich massenhaft auf Lager, blonde, braune, schwarze! Im Verein sind allein vier, von denen ich ins-gesamt 66 Kottkronorden im Laufe des Winters gekriegt habe, alles verleihe, bessere Goldfische. Wie oft bin ich von den betreffenden Familien eingeladen worden, bin aber immer verstimmt, wenn ich dabei die Absicht merke. Trotz der guten Weine usw. Denken Sie mal, die kleine Zilleke bekommt sogar sechzigtausend mit und die Villa in Schütz. Sind Sie Erna Zilleke hübsch?“

Darauf gab Kläre keine Antwort.

„Oder nett?“

Kläre schwieg.

„Na sehr Sie! . . . Am liebsten lasse ich mich immer von Hans einladen. Es geht doch nichts über solche gemütliche, solide Wohnstube! Mutter auf dem Sofa, die lachende Jugend ringsum, gute Hausmannskost und treue Freundschaft. Wie gefällt Ihnen denn Fräulein Garwig, mit der ich auf unserem letzten Kränzchen den Blumenwäzler solo getanzt habe?“

Kläre nickte mit schwerem Kopf. Dies Gespräch wurde ihr zur Qual.

„Das ist . . . ein sehr niedliches, liebenswürdiges Mädchen! Hat die was?“

Er zuckte mit den Schultern.

„Man spricht von Zwanzigtausend. Von der ersten Mutter her. Sind mit vier Prozent achthundert Mark pro anno . . . na ja . . . gerade die Miete würd's ausmachen.“

Kläre wurde immer aufgeregter. Sie fühlte sich verlegt, fühlte ihre Mädchenwürde angetastet mit dieser Art Gespräch über Heiraten oder Nichtheiraten. Sie dachte an ihre süßschmerzliche Liebe, an Brautschleier und Hochzeitsglocken, an riesengroße Seligkeiten, an ein einziges Ja-in-der-aufgehen ohne jede äußerliche oder Berechnung . . .

„Aber so reden Sie doch“, drängte er, „wo bleibt denn Ihr guter Rat?“

Sie nahm sich gewaltig zusammen. Das Marktnetz in den zuckenden Fingern auf- und zurollend, blickte sie ihm offen in das gerötete Gesicht.

„Ich kann mich überhaupt nicht in Ihre Kalkulationen hineinversetzen, in Ihre Ansichten von der Ehe und vom Leben überhaupt. Ich weiß nur eins: Wenn Sie irgendeta Mädchen lieb haben, und sie hat Sie wieder lieb und weiß was es heißt, eine junge Beamtenfrau mit 900 Taler Gehalt zu werden, so gehen Sie hin, und holen Sie sich dieses Mädchen, Ob sie Geld hat oder nicht, jedenfalls muß Liebe da sein, endlos, selbstlos, nur Liebe! Denn das Gld, das so ein verwöhntes Mädchen mitbringt, braucht es als Frau ganz bestimmt für sich allein, gibt es eben für den bisher geführten Luxus aus oder verwirrschaftet es im Hause, weil sie als reiches Mädchen nicht danach erzogen wurde, mit kleinem auszukommen. Nehmen Sie sich aber eine Frau, die nichts hat als ihr gutes Wollen und ihre große Liebe, dann wird sie Ihnen mit Ihren 213 Mark und 46 Pfennig schon zeigen, wie man das macht, damit auszukommen und dennoch glücklich zu sein, dann . . .“

dann brauchen Sie mich gar nicht erst zu fragen, wie's gemacht wird, denn so ein unpraktischer, verschwenderischer Mensch wie Sie, der als junger Beamter in der feinsten Gegend von Berlin wohnt, zwei möblierte Zimmer für sich allein braucht und so viel im Restaurant bezahlt, daß er als Ehemann eine vierköpfige Familie damit ernähren konnte, der wird sein Leben lang nicht klug werden!“

Sie schwieg, er auch.

Er hatte jetzt einen noch heißeren Kopf als sie. Sein Arm, der an ihrem lag, zuckte beinahe noch mehr als der ihre, von dem eine Wärme in sein Blut hinüberströmte, die ihm beinahe den Kopf verwirrte.

So mit einer Frau, so mit einem geliebten Kameraden wandern durch die und dünn mit lachender Zuversicht: „Du gehst ja mit.“

„Sprechen Sie doch weiter, Kläre“, hat er, und merkte es nicht einmal, daß er schon wieder das „Fräulein“ ver-gessen hatte.

Sie schüttelte den Kopf. Es war jetzt aus mit ihrer Kraft. Sie war nur wüde und ganz wunschlos.

Jugendwo schlug eine Uhr achtmal.

Sie dachte gar nicht daran, daß die Markthalle jetzt geschlossen wurde, daß sie nun für morgen nichts mehr ein-tausen konnte, sie hatte nur das eine Wollen: so wandern können, so Seite an Seite in den Frühling hinein . . .

Er lächelte, als sie so stumm blieb. Ein großes Ge-fühl der Erleichterung und des Glückes kam über ihn.

„Ich glaube, Sie haben ganz recht, Kläre. Ich muß mir eine arme Frau nehmen — eine, die so lochen kann wie Sie, wenn mich Hans des Sonntags einladet — eine, die weiß, was es heißt, eine Beamtenfrau zu sein mit 900 Talern . . . weil . . . weil der eigene Bruder ebensoviel hat! . . . Ich weiß bloß noch nicht, ob die auch Liebe genug hat dazu . . . wissen Sie's vielleicht?“

Sie schüttelte beinahe entsetzt den Kopf.

„Nein“, schrie es in ihr, nicht so . . . nicht etwa auf meinen guten Rat . . . barmherziger Gott, das habe ich ja nicht gewollt, daran habe ich ja gar nicht eben gedacht, was mache ich nun bloß . . . was sage ich nun bloß?“

Er lächelte aber immer noch. Er sah ihre große Not gar nicht.

„Kläre“, hat er noch einmal, „drei Jahre bin ich nun schon Gast in Ihrem Hause, drei Jahre habe ich Sie gegen das Gefühl der Sehnsucht nach Ihnen gekämpft — ich lecke Bursch gegen Ihre stolze Ruhe! Ich leichtsinniger Mensch und Sie goldgutes Hausmütterchen! Ich hätte ja so sicher einen Rorb gekriegt, wie zwoimal zwei vier ist, Hans hat mir ja oft erzählt, was Sie für'n Mädchen sind.“

„Alle Achtung! Aber heute . . . jetzt . . . Kläre, mir ist zumute wie einem Getrinkenden, der Land sieht. — Nein, laufen Sie nicht fort, falsch gegangen sind wir sowieso . . . Da drüben hängt wahrhaftig schon der Bayerische Platz an, das Gebirge von Schöne-berg! . . . Kein Mensch magt sich hier abends raus . . .“

„Ich lasse Sie nicht eher los, als bis Sie mir geantwortet haben.“

„Was denn?“ fluchte sie ganz und gar erschüttert.

„Das“, sagte er und lächelte sie mitten auf den Mund. Da wußte sie's ganz genau . . .

Heute Chronik

Königin Eduard als Moderevolutionär. Aus Paris wird geschrieben: Noch immer sehen die Fran-zosen in König Eduard den Modellsing. Als er jüngst in Paris war, hatte sich Eduard VII., der schon etwas be-quem geworden ist, einige Freiheiten in seiner Kleidung er-laubt, und diese Neuerung wird jetzt von den Parisern nachgeahmt. König Eduard fühlt sich in den steif gebügelten Hosens nicht mehr wohl; die festen Falten erfordern zu viel

Aufmerksamkeit, und so bevorzugt König Eduard eine glatt fallende Hose. Die Pariser Elegants fangen an, das Gleiche zu tun. König Eduard macht sich auch nicht mehr in die starre geplättete Hemdenbrust zwingen, die jetzt zum Smo-king und Grad notwendig ist. Er trägt als ein souveräner Betrachter der Schablone ein weiches, zartes Hemd und nun kann man in Theatern und Gesellschaften wieder die wei-chen Frackhemden sehen, die eine Zeit lang verfehmt gewe-sen waren.

Eine glänzende Verteidigung der Men-schenfresserei soll, wie die „Revue“ nach dem Briefe eines Missionars berichtet, ein Zauberer auf einer Carai-bischen Insel gehalten haben. Er stellte zunächst mit Ver-bauern fest, daß, dank der Tätigkeit des Missionärs einige seiner Releger sich geweigert hätten, die Kriegsgefangenen aufzufressen, wie es die gute Sitte erheischte. „Ach“, sagte er dann, „wenn die einzelnen Stämme sich verpflichten wollten, künftig die Kriegsgefangenen nicht mehr aufzu-fressen, dann wachsen die einzelnen Völker ins ungemessene, und wer sollte dann wohl die vielen Menschen erhalten? Man könnte wohl die alten Leute und die schwächlichen Kinder zur Ernährung der übrigen verwenden, aber mit dieser Wahl hätte es doch seine Schwierigkeiten, und über-dies gibt es unter uns viele, denen das Fleisch der Alten zu zähe und das der Kinder zu saftig ist. Und wenn wir auf den Brauch, unsere Gefangenen zu verzehren, verzich-teten, gäbe es keinen Krieg mehr, und so würden die männ-lichen Tugenden unserer Krieger verschwinden. Warum sehen wir bei unseren kriegerischen Tänzen mit Freude, wie die Augen der Tänzer vor Erregung glänzen und wie sich in jeder ihrer Bewegungen die Kraft äußert? Weil jedes Jahr der Krieg die Schwächlinge ausmerzt . . .“ Man sieht, man hat es hier mit einem Manne zu tun, der einer merk-würdigen Art von Darwinismus huldigt, die nur das Taugliche am Leben lassen will.

Ein Klub des Schweigens. In Paris ist eine Schar dialektischer Herren — so lesen wir im „Gaulois“ — am Werke, einen neuen Klub zu begründen, den Klub des Schweigens, der allen Mitgliedern die freiwillige un-ver-brüchliche Stummheit zur Bedingung macht. Ob der Plan gerade in Paris lebhaften Anklang finden wird, ist sehr zweifelhaft, aber der Gedanke ist nicht völlig neu. Gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts gab es in London be-reits einen Klub, dessen Mitglieder sich verpflichten mußten, nie mehr zu sprechen, zu seufzen oder zu singen, kurz jeden Laut ihrer menschlichen Stimmlaube zu unterdrücken. Es wa-ren Skeptiker, die damals dem gesprochenen Wort den Krieg erklärten, durchdrungen von dem Bewußtsein, daß alles Leben oder Seufzen den Lauf der Welt nicht um ein Haar aus seiner Bahn abweichen lassen könne. Im fernem Osten, bei den Chinesen, existieren auch heute noch ähnliche Ver-einigungen, die der Sprache und dem Wort den Krieg er-klären und mit dem Dichter glauben, daß nur das Schweigen groß sei, alles übrige aber Schwäche.

Der internationale Mädchenhandel. In Berlin hielt der Kriminalkommissar von Trestow, der Vorsteher der preussischen Zentralfelle zur Bekämpfung des interna-tionalen Mädchenhandels, in dem kriminalistischen Fort-bildungskursus einen Vortrag über den internationalen Mädchenhandel. Sehr interessant waren die Mitteilungen des Kommissars über seine Informationsreisen in Holland, Rußland, Galizien und Ungarn. In Etschede in Holland hatte ein öffentliches Haus bestanden, das die Vermittlungs-stelle für reichsdeutsche Mädchen bildete, die in andere Häuser solcher Art verschleppt werden sollten. Auch in Amsterdam und Rotterdam fand er in Restaurants mit Damenbedienung, Singspielhallen und Zigarrenläden deutsche Mädchen, die aber mit ihrer Einwilligung der Unfittlichkeit verfallen waren. In Amsterdam wurden solche Solale dadurch unschädlich gemacht, daß ein Schutzmann in Uniform Tag und Nacht auf der Straße patrouillierte und Herren, die eintreten wollten, über den Charakter des Hauses aufklärte. In Riga mußten die Wirtinnen solcher Häuser neue „Mädchenware“ wöchentlich dem Oberpolizeimeister vorführen. Der Beamte fragte die unglückseligen Geschöpfe, ob sie freiwillig dorthin gegangen seien. Auch erkundigte er sich nach ihren Schulden bei den Häusern erster Klasse 500, bei denen zweiter Klasse 300 und in der dritten Klasse nur 100 Rubel be-tragen dürfen. Die Mädchen kommen aber nie aus den Schulden heraus. In Galizien und Rußland wird vielfach in jüdischen kinderreichen Familien der bekannte Verlobungs-trieb von der südamerikanischen Händler angewendet, die die Mädchen nach Sao Paulo und Rio de Janeiro ver-schleppen. Jedensfalls besteht ein internationaler Mädchen-handel nicht nur mit bereits gefallenem, sondern auch mit unschuldigen, ahnungslosen Mädchen. Deutsche kommen aber wegen der allgemein besseren Lebenslage und Bildung mit höchstens zehn vom Hundert in Betracht, und die Händler benutzen fast nie den Weg über deutsche, sondern meist über österreichische- und holländische Häfen.

Die Ehescheidung einer Bierzechujährigen. In Newyork erregte eine Ehescheidungsverhandlung vor dem Richter O'Sorman große Sensation. Gatty Ray, dies ist der Mädchenname der jungen Frau, lernte ihren zu-künftigen Gatten Charles Gayler bei einer Tanzstunde ken-nen, als sie noch nicht 14 Jahre und er kaum 20 Jahre alt war. Trotz ihrer Jugend verliebten sich beide inein-ander und ergriffen gemeinsam die Flucht, um ohne Ein-willigung der Eltern sich trauen zu lassen. Nach sechs Wochen lehrten sie als frischgebackenes Ehepaar zurück, und die Eltern sahen sich genötigt, ihnen die Einwilligung nach-

— nur acht wenn direkt von mir bezogen — schwarz, weiß u. farbig von Frs. 1.35 bis Frs. 24.50 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc., Seiden-Damaste p. Met. Fr. 1.65—24.50 Ball-Seide v. Fr. 1.15—24.50 Seiden-Bastkleiderr. Robe „ 19.50—85.50 Braut-Seide „ 1.35—24.50 Foulard-Seide beduckt „ 1.15— 8.35 Blousen-Seide „ 1.15—24.50 p. Met. Ferner Seid. Volles Messaline, Taffet Camélion, Armure Sirène, Cristalline, Ottoman, Surah u. s. w. Franco u. sch. n. verj. sollt in's Haus. Muster umgehend. Dopp. Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabrikant, G. Henneberg, Zürich.

Postf. S. M. der Deutschen Kaiserin.

„Henneberg-Seide“

träglich zu geben. Der junge „Ehemann“ lag noch seinen Studien ob, und es war natürlich ausgeschlossen, daß er imstande war, die junge Gattin zu ernähren und ein Heim zu gründen. Er entwickelte sich aber in wenigen Wochen zum smarten Lebemann. Die junge Gattin sah sich vollkändig von ihm vernachlässigt, zumal er plötzlich aus der Wohnung seiner Gattin verschwand und mit einer jungen Tänzerin vier Wochen auf einer Insel weilte. Die Eltern kamen darum überein, dieser „Ehe“ ein Ende zu machen und die Scheidung der Kinder zu beantragen. Der Richter hörte diesen Roman mit großem Erstaunen an, ohne die junge Frau einmal zu unterbrechen. Zum Schluß fragte er sie nur, ob sie wenigstens einige Tage ihrer jungen Ehe glücklich gewesen sei. Die junge Gattin antwortete mit verzücktem Augenschlag: „In der ersten Zeit lebten wir wie im Himmel und Charles war sehr süß.“ Der Richter sprach daraufhin bald die Scheidung aus, da, wie er sagte, die beiden Parteien noch nicht das nötige Rechtsbewußtsein gehabt hätten.

Handel und Verkehr.

Die Originalfakturen für die importierten Waren. Das Finanzministerium hatte wie erinnerlich die Verfügung getroffen, dass mit Beginn des ersten März l. J. a. St. allen ins Land eingeführten Waaren die entsprechenden Originalfakturen beigelegt werden sollen. Das Finanzministerium hat nun zugestimmt, dass das Inkrafttreten dieser Bestimmung bis zum 15. März lauf. J. verschoben werde.

Die Kriegsnachrichten und unsere Börse. Die gestern nachmittag in Bukarest eingetroffenen alarmierenden Nachrichten haben eine Baisse aller unserer Aktien und Wertpapiere hervorgerufen.

Das Ende des Boykotts gegen die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft. Die gemeinsame Konferenz der vereinigten Schiffahrtunternehmungen mit den Delegierten der Verbände der Getreidehändler in Budapest und Wien fand am 14. d. M. statt. Nach einer mehr als neunstündigen Verhandlung wurde, dank dem Entgegenkommen beider Teile, in allen obschwebenden Fragen eine volle Einigung erzielt. Mit dem gestrigen Tage nahm denn auch der Boykott gegen die Donau Dampfschiffahrt-Gesellschaft ein Ende.

Bukarester Devisenkurse.

Table with columns for location (London, Paris, Berlin, Wien, Belgien) and exchange rates for various currencies and terms.

Offizielle Börsenkurse.

Table listing official exchange rates for various locations like London, Paris, Berlin, Wien, and others, including specific bank and currency rates.

Berlin

Table of exchange rates for Berlin, including rates for various banks and currencies like the Reichsbank and others.

Paris

Table of exchange rates for Paris, listing rates for various banks and currencies such as the Banque de France and others.

Triest

Table of exchange rates for Triest, including rates for insurance companies and other financial institutions.

London

Table of exchange rates for London, listing rates for various banks and currencies.

Frankfurt a. M.

Table of exchange rates for Frankfurt a. M., including rates for various banks and currencies.

Getreidekurse.

Table listing grain prices (Wheat, Rye, etc.) for various locations like New-York, Chicago, Paris, and others.

Wasserstand der Donau.

Table showing water levels at various stations along the Danube river, including locations like Varna, Severin, Calafat, etc.

Table showing water level changes (fallen, gestiegen) for various stations like Donau, Wien, Poszany, etc.

Oesterreich-Ungarn und Serbien.

Am Vorabende des Krieges. Berlin, 16. März. Die „Voss. Zeitung“ schreibt: Der Krieg zwischen Serbien und Oesterreich-Ungarn scheint unvermeidlich. Serbien hat nicht den richtigen Weg eingeschlagen, trotz aller Interventionen der Mächte und trotz der verständlichen Haltung Oesterreich-Ungarns.

Belgrad, 16. März. Sämtliche Zeitungen drücken die Meinung aus, daß der Krieg demnächst ausbrechen werde, und fordern die Regierung auf, nicht nachzugeben, selbst wenn Oesterreich-Ungarn ein Ultimatum an Serbien richten würde.

Die Feststellung des endgültigen Kriegsplanes. Belgrad, 16. März. Der Kriegminister General Ziborac berief zu sich telegraphisch fünf Generalstabschefs der verschiedenen Truppenteile, um gemeinsam mit anderen Generalen einen Kriegsrat abzuhalten. Dieser Kriegsrat wird den endgültigen Kriegsplan ausarbeiten.

Das Eindringen serbischer Truppen in Bosnien. London, 16. März. Aus Belgrad wird dem „Daily Telegraph“ telegraphiert, daß die sich an der Drina befindlichen serbischen Truppen und Banden bereit stehen, in Bosnien einzudringen.

König Peter wird sich morgen zur österreichischen Grenze begeben. Die Konzentration der serbischen Armee an der österr. Grenze. Wien, 16. März. Aus Belgrad wird telegraphiert: Die Konzentration der serbischen Armee an der Drina hat angefangen. Bisher wurden 20 Bataillone gebildet, die sich im Dreieck Sava-Drina-Donau befinden.

Die österreichisch-ungarische Marine kriegsbereit. Budapest, 16. März. „Budapesti Hirlap“ erzählt, daß der Befehlshaber der Donauflotte der aus Wien in Budapest eingetroffen ist, den Auftrag gegeben hat, daß alle Offiziere und Matrosen auf ihren Schiffen bleiben sollen.

Ein bevorstehendes Ultimatum Oesterreich-Ungarns. Berlin, 16. März. Die „Voss. Zeit.“ meldet, daß man an dem Punkt angelangt ist, wo von einem Notenwechsel nicht mehr die Rede sein kann. Ein Ultimatum ist nur noch eine Frage von Stunden.

Ein entscheidender Ministerrat. Wien, 16. März. Die „N. Fr. Pr.“ meldet: Morgen findet ein Ministerrat statt, dem große Bedeutung beigegeben wird. Der Kaiser wird den Ministerrat präsidieren.

Der Kronprinz inspiziert die Truppen. Belgrad, 16. März. Der Ausschuß der Nationalverteidigung verlaubbart, daß Kronprinz Georg die an der Grenze von Bosnien und Albanien konzentrierten serbischen Truppen demnächst zu inspizieren beabsichtigt.

Advertisement for various theaters including Nationaltheater, Theater Lyric, and Varieteetheater Imperiale, listing plays and performance times.

Advertisement for Restaurant and Biergarten „La Carpați“, featuring beer and entertainment.

Advertisement for Eiserne Sicherheits-Gitter (Iron Safety Grates) by I. HAUG, showing an illustration of a person behind a grate.

Advertisement for Die Verwaltung der Weingärten Lahovary-Kretzulescu, detailing wine production and sales.

Advertisement for Die Weingärten Duiliu Zamfirescu, featuring wine sales and contact information.

Erste Wechselstube, Zur Börse
Isac M. Levy S-ri

Table with exchange rates for various currencies and securities in Bucharest. Columns include 'Kauf', 'Verkauf', and 'Börse'. Items listed include 'Effekten-Curse', 'amort. Rente von 1908', 'Communal-Obligations', etc.

Wechselstube M. FINKELS
Bukarest, Str. Lipsicani 6
Bukarester Börse.

Table with exchange rates for various currencies and securities in Bucharest. Columns include 'Kauf', 'Verkauf', and 'Börse'. Items listed include 'proy. rumän. amort. Rente, 1905 con.', 'Oblig. des Rej. n. Com. Kred. (Judoj.)', etc.

Dr. Westfried
Ord. Arzt des Caritas-Spitals
Interne, Frauenkrankheiten u. Geburtshelfer
wohnt Calea Văcăresci 51

Dr. Baubergher
Strada General Florescu Nr. 2
Bitte die Nummer zu beachten.
Schmerzlose Extraction kranker Zähne und Wurzel.

Dr. L. Weintraub
Spezialist in Geschlechts-, syphilitischen-
und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.

Dr. A. Barasch
von der medizinischen Fakultät in Paris
gewesener Schüler des Prof. Fournier
Spezial-Arzt für Geheime-Haut-u. Haarkrankheiten

Doktor Cobilovici
von der Medizinischen Fakultät in Paris.
gewesener Spitals-Chefarzt
Spezialarzt für Frauenkrankheiten und
Geburtshelfer.

Illustriertes Buch über
Geheime Krankheiten und
Impotenz
deren Ursache und Heilung. — Preis 1 Leu.
Dr. Thör
Str. Barbu Catargi 1 bei der Str. Sânti Voievozi

Bukarester
Deutscher Turnverein

Samstag, den 14. 27. März 1909
im eigenen Vereinshause

Walzer-Preis-Kränzchen.
Schluß des Tanzkursus.

An diesem Preistanzen kann jeder Besucher teilnehmen, und
gelangen an die besttanzenden 3 Paare Geldpreise zur
Verteilung.
Beginn 9 1/2 Uhr Abends
Musik- und Garderobebeitrag pro Person 2 Leu,
pro Familie 4 Lei.
Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Gut Heill
Das Tanzkomitee

Für Junggesellenwirtschaft wird
tüchtiges, braves Stubenmädchen mit
guten Zeugnissen gesucht.
Offerten unter „Stubenmädchen“ an die Admin.

Deutsche Frau sucht Stelle
als Wirtschaftlerin
zu einem alleinstehenden deutschen Herrn. — Briefe erbeten
Postrestante Marzaaretba.

„Transsylvania“

Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest.
Gegründet 1887.

Sonnabend, den 20. März u. St.
im Vereinslokale, Strada Feber 14

9. Familien-Abend.

Chordirigent: Herr Musikprofessor D. Wagner.
Artistscher Leiter Herr Fritz Wählmaier.
Programm:
1. Alt-Heidelberg du feine, Männerchor mit Bariton solo und Klavier-
begleitung von B. Nepler, Bariton solo Herr Julius Seides.
2. Violin-Konzert. Beige, Herr A. Benning Klavier, Fr. Lauscher.
3. a. Heinrich der Vogler, b. Das Erkennen, von K. Böwe, Bariton
solo gesungen von Herrn Julius Seides.
4. Humoristischer Vortrag des Herrn A. Szegietki
5. Zither-Duo, gespielt von Frau und Fr. Lauscher.

E. S. S. oder die Ausstaffierung
Poffe in einem Aufzug von Carl Dwin.
Zum Schluß Tanz.
Beginn 9 Uhr Abends.
Musik- und Garderobebeitrag: Für Mitglieder pro Per-
son Lei 1.—, pro Familie Lei 2. Für Gäste pro Person
Lei 1,50 pro Familie Lei 3.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Meher als 600 Damen wünschen sofort Heirat,
Größe 1,60m, selbst ohne Vermögen.
(Beschäftigung und Religion Nebensache) mögen sich an
L. Schlessner, Berlin 18 wenden.

MARK POLLATSCHKEK

Bukarest, 1. Februar 1909. Bukarest — Strada Câmpineanu 49 — Bukarest

Herrn Mark Pollatschak
Loco
Str. Campineanu 49
Es macht mir ein besonderes Vergnügen,
Ihren hiemit zu bestätigen, dass das
Closet, das Sie in dem Hofe meines
Hauses in der Strada Popa Tatu, Ecke
der verlängerten Str. Paunilor installiert
haben, vorzüglich und zu meiner vollen
Zufriedenheit funktioniert.
Ich muss ausdrücklich betonen, dass die-
ses Closet mit mechanischer Wasserspülung
(von Ihnen erfundenes System) nichts zu
wünschen übrig lässt, dass es auch wäh-
rend des heurigen so strengen Winters
nicht eingefroren ist und dass es unun-
terbrochen seit dem Monat Oktober 1908
funktioniert, obgleich es im Hofe installirt
und stets den strengsten Frösten ausge-
setzt ist.
Mit besonderer Hochachtung
(as) Nae Dobrescu, Grossgrundbesitzer.

Technische Konstruktionen u. Installationen
Wasser, Gas, Kanalisierungen und Elektrizität.
Adhäsions- und syfonisierende Pumpen „Patent Pollatschek“
Königlich rumänisches Patent No. 89/906 und 663/908.
Brunnen und Leitungsrohre mit automatischer
Selbstentleerung, garantiert gegen Einfrieren „Patent Pollatschek“
Königlich rumänisches Patent 1696/908.
Vollständige Installationen von Closeten „Tout
à l'égoût“ vollkommenster Art, System „Pollatschek“ Patent.
Königlich rumänisches Patent 2338/908.
Glockenzüge und elektrisches Licht, Telefone,
Blitzableiter, elektrische Apparate für Aerzte
nach Bestellung ausgeführt.
Sondagen für artesische Brunnen und Wasserleitungsanlagen auf
dem Lande.
Projekte und Kostenvoranschläge.
Sowie Pläne auf Verlangen für jedwede technische Installationen.

Spinnerspinn. Spezial. in Woll- und
Baumwollgarnen,
wie solche für
Flanelle u. Westenfabriken
die in großen Posten in Rumänien eingeführt wer-
den, sucht mit Kapitalisten, Spinnereien oder
Stickerien in Verbindung zu treten.
Suchender kennt rumän. Verhältn. da er früher
i. Rum. i. Stellung u. heute Leiter einer Fabr.
ist, welche die nach Rum. eingeführten Garne
spinn. Nähere Auskunft in der Adm.

Eine jüngere Witwe sucht
Stellung als Wirtschaftlerin
bei einem Herrn.
Helene, Strada Belvedere 14.

LESSIVA »SALIPURINA«



wäscht die Wäsche leicht
und in kürzester
Zeit entäuend weiss. Grosse Er-
sparnis an Holz, Arbeit und Seife.
Es wird garantiert, dass die Wäsche
nicht beschädigt wird.
Gebraucht und zugelassen von allen
Behörden.
Erbältlich in allen Droguerien und
Colonialwarenhandlungen im Lande.
Fabrik für chemische Erzeugnisse
G. Florescu
Bacău.
Im Druck erschienen:
Das neue rumänische Zollgesetz.
Der neue rumänische Zolltarif.
Die rumän.-fremdländ. Handelsverträge.
Lei 5 das Exemplar.
In allen Buchhandlungen.

Treibriemen-Fabrik
E. S. SOTIRESCU

BUKAREST.
Lager: Passage Vilacros 10. Fabrik: Str. Discordie 9.
Telefon 15/35.
in allen Formen aus Prima-Kern-
leder von importierten, fertig gegerbten
engl. u. belgischen Crupons, garantierte reine Viehlenoh Gerbung.
Höchste Zerreißfestigkeit! Streckung bis zur Elastizitätsgrenze.
Dynamo-Riemen aus egalisierten Rückgrat-Bahnen, nur ge-
kittet, absolut rubigen und geraden Lauf ohne Stöße.
Binde- und Nähriemen in allen Sorten und Breiten.
[Schlagriemen, Flohrteiriemen, Rund- und Cordel-Riemen.
sowie alle technischen Lederartikel Harris, Schrauben, Anker etc. Riemen-
verbinder Montagen und Reparaturen von Riemen.
Vertreter gesucht.



Königl.-rum. Hoflieferant.

Gl. Schlesinger S.-r.

Älteste und renommierteste Tuchhandlung.
Bucarest, 9, Strada Lipscaul 9, Bucarest

empfehl:
Spezialitäten in englischen Stoffen
für
Übergangs-Paletots
(Double Face)
in
exclusiven Dessins.

„Crossley“-Motore für Mühlen

liefert prompt vom Lager
W. Staadecker — Bukarest

Prospekte und Auskünfte auf Verlangen.

GERETI NUMAI ADEVERATUL

GIESHUBLER & MATTONI

si se feri de contrafaceri si de ape artificiale

„SYLVA“

Aktien-Gesellschaft für Holzindustrie
Bukarest, Sos. Pantellimon 188

Möbeln

— in jedwedem Stil aus jeder Holzgattung —
Speise- und Schlafzimmer etc.
Bureau-Möbeln, Bibliotheken, Schreib-
Tische, Amerikanische Möbel
Spezialität für gebogene Möbel, Stroh-
sessel und mit Platten, Fantenils, Kanapees,
Schaakelstühle, Kleiderständer etc.
● Mechanische Tischlerei ●
Thüren, Fenster, Dielen, Leisten
Eichenholz-Parquetten
Stellmacherei und verschiedene andere Holz-
gegenstände. — Räder aus einem einzigen Stück.

Telefon 2193

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche
Verirrungen Erkrankte ist das
berühmte Werk:
Dr. Retau's
Selbstbewahrung
84. Aufl. Mit 27 Abbild.
Preis 4 Frs. Jede es Jeder,
der an den Folgen solcher
Säfte leidet. Tausende ver-
danken demselben ihre
Wiederherstellung. Zu be-
ziehen durch das Verlags-
Magazin in Leipzig, Hen-
nrich No. 21 sowie durch
jede Buchhandlung.

Jene Personen, welche die
PILLEN
von Doctor
DEHAUT
in Paris
kennen, werden sich der-
selben bei Nothwendigkeit
stets bedienen. Sie scheuen
nicht den schlechten Ge-
schmack, noch die Abspan-
nung, weil diese im Gegen-
teil zu den andern Abführ-
mitteln nur dann gut wir-
ken, wenn sie mit guten
Nahrungsmitteln und stär-
kenden Getränken wie Wein,
Kafe, Thee etc. genommen
werden. Jeder wählt um
Abzuführen die Stunde u.
Mahlzeit, die ihm seiner
Beschäftigung gemäss am
besten conveniren. Die Ab-
spannung welche durch die
Wirkung der guten Nahr-
ung beseitigt wird, ent-
schliesst jedem leicht diese
Pillen so oft zu wiederholen
als es notwendig ist.
2.50 FRCS



Thalia

Die besten
Präzisions-Uhren.

Zu verkaufen in den hervor-
ragendsten Juwelengeschäften des
Landes.

Ergon-Motore

aus den Eisenwerken der Aktiengesellschaft

ERGON, Karlsruhe (Deutschland)

MOTORE für Benzin, Anthrazit, Gas etc., in praktischer und solider Konstruktion.

Die gebräuchlichen Dimensionen befinden sich am Lager und werden unter günstigen Bedingungen verkauft.

Generalvertretung und ständiges Lager in Rumänien.

Societatea pentru Reprezentari, Bukarest, 51, Strada Smârdan 51.

VICHY ETAT Die Aerzte der ganzen Welt **VICHY**
erkennen an, dass die Staatsquellen von
zu Haus-Trinkkuren tatsächlich
die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit

VICHY CELESTINS bel Nieren-, Harn- und Blasenleiden,
Gicht und Diabetes.

VICHY GRANDE GRILLE bel Leberleiden, Gallenstein, Stauungen
in den Unterleibsorganen.

VICHY HOPITAL bel Verdauungsstörungen (Magenatonie,
Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).

Man bestimme genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und
Kork. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Städtische Gewerbe-Academie Friedberg in
Sachsen. Polytechnisches Institut.
Für Maschinenbau, Elektrotechnik, Bauinge-
nieurwesen, Architektur und Automobilbau.
Programme durch das Sekretariat.

Eichenholz-Parkette

erster Qualität.

Grosse Niederlage von Bauholz
für

Bauten und Tischlereien in allen Gattungen.
Stroh- und Gartensessel
Kronstädter Koffer
Schuhabsätze und Leisten, Radreifen
Eisentraversen
sowie jeoweder in die Branche einschlagender Artikel.

»RAHOVA«

Holzindustrie-Gesellschaft

LACK, BLAU & Comp.
Bukarest, 244, Calea Rahovei 244.

Schreiber & Co. Nachflg.

Commandite der Nationalbank N. G. Kronstadt,
Strada Bansei Nationale (Hanul Ghermany).

Belehnung und Ankauf von
Prätiosen und Wertpapieren
für Spareinlagen günstige Bedingungen.



Neueheit für Damen!

Der vortellhaft bekannte Damen-Friseur-Salon „Dortheimer“
hat jetzt einen extra »Salon de beauté« einge-
richtet, wo man Manoeuvre, Gesichtsmassage, Haarfarben
Pflege der Haare, mit den vollkommensten elektrischen
Apparaten haben kann.
Keine Dame soll ermangeln, diesen neuen »Salon de beauté«
zu besuchen.
Das größte Atelier im Lande für künstliche Haararbeiten
garantirt untern sich im Tragen. — Sehr mäßige Preise.

Dortheimer

Str. C. A. Rosetti 7 (Clemenței) vis-a-vis dem
königl. Palais. Telefon 20194.

Bekanntmachung.

Ich beehre mich, zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß das
in deutschen Kreisen bestbekannte

Restaurant zu den 7 Schwaben.

Strada Academiei 11

mit Beginn des 1. 14. Januar 1909 vom Unterzeichneten übernommen
wurde.

Als gewesener Schüler und Mitarbeiter des Begründers des
Gasthauses, Herrn F. Siegler, werde ich das Unternehmen ganz
in seinem Sinne leiten, um das Renommee des Hauses aufrechtzuerhalten.
Vorzügliche deutsche, französische und rumänische Küche. — Weine
aus den besten Quellen. — Gewissenhafte Bedienung.

Hochachtungsvoll George Napoleon,
Schüler des Herrn F. Siegler.

Lei 56. — die Tonne

COCS

aus Gasfabriken, in plombierten Säcken ins
Haus gestellt. — Garantiertes Gewicht.

Alfred Löwenbach & Co.

Bukarest
Calea Victoriei 146.